

# Kriegstagebuch Johann Grohs, Niedersaubach, aufgezeichnet von seinem Bruder Nikolaus Grohs

**Transkription durch Walter Nimmersgern (Lebach) aus der deutschen Sütterlinschrift in unsere „lateinische Schreibweise“ im August 2014**

Vorbemerkung von Walter Nimmersgern: „*Einige Stellen, z.B. Eigennamen oder militär-technische Begriffe, konnte ich nicht sicher entziffern. Ich habe sie mit Fragezeichen versehen. Für einige geographische Begriffe aus Westflandern konnte ich mithilfe von Google die heutige Bezeichnung herausfinden und habe sie z.T. übernommen. Besonderheiten und auch Fehler der Orthographie und der Grammatik habe ich gelassen. Die weitere Bearbeitung richtet sich nach der Verwendung. Leider kann man wohl nicht feststellen, ob Nikolaus Grohs eine Auswahl getroffen hat und/oder die Texte verändert hat. Mich hätte interessiert, inwieweit das Militär Felspostsendungen zensiert hatte.*“

S.1: [Vorderseite „Kriegs-Erinnerungen“]

S.2a: [links unten „E/I?I“??]

S.2b: [Widmung]

Briefe meines lieben, treuen unvergeßlichen Bruders  
Johann

in treuer Liebe aufgezeichnet von seinem Bruder Nikolaus, stud-theol.

Meinem lieben Vater zum  
Namenstag gewidmet

Niedersaubach, den 23.6.1915

S.3a: [leer]

S3b: [Einleitung durch Nik. Grohs]

Mein treuer Bruder Johann war am 1. April 1897 als der dritte Sohn meiner lieben Eltern geboren. Wir drei ältesten Brüder verlebten eine glückliche Jugend; mit Freuden denke ich immer daran, wie wir uns manchmal tüchtig zankten, im übrigen aber in treuer brüderlicher Lieb aneinander hingen. Diese Liebe wurde mit uns groß. Im Jahre 1909 ging Johann zur ersten heiligen Kommunion. Auf Bitten unseres Herrn Pastor Pfeifer ging er zu ihm in die Stunde; bei Herrn Pastor war er bis Ostern 1914 und machte dann am Königl. Gymnasium St. Wendel seine Reifeprüfung für Obersecunda. Er wohnte bei unserer Tante, bei den Schwestern vom hl. Karl Borromäus. Bei Ausbruch des Krieges wollte er sich sogleich

freiwillig melden; aber anfangs waren meine lieben Eltern noch dagegen. Endlich gaben sie seinen Bitten nach und am 4. Sept. 1914 wollte er sich

S.4a:

in Metz bei der Fußart. melden. Aber da er keinen Ausweis hatte kam er nicht durch; am folgenden Tag meldete er sich in Saarlouis bei der Maschinengewehr-Kompagnie des I.R.30 als Einj.[ährig]-Kriegsfreiwilliger und wurde auch angenommen, denn er war ein schöner, strammer Bursche, der trotz sein[er] 17 Jahre eine Größe von 1,88 m. hatte.

In Saarlouis gefiel es ihm ganz gut, zumal er viele Klassenkameraden dort fand, da seine Komp. zu 2/3 aus Einj.-Freiwilligen bestand. Von Saarlouis rückte er nach Döberitz, bei Berlin aus, um als Richtschütze in Döberitz einen Kursus mitzumachen. Am 18. November 1914. war er zum letzten Male in Urlaub. Nie werde ich den Abschied vergessen. In Döberitz blieb er bis zum 23.12.1914. An diesem Tage rückte er mit seinem Freund Arnold Etringer aus Lebach in's Feld, und zwar nach Belgien an den Yserkanal. Hier hat er dann alle Leiden und Anstrengungen des Winterfeldzuges mitgemacht, ohne zu murren und zu klagen, was ja auch

S.4b:

aus seinen Briefen hervorgeht. Er war den ganzen Winter hindurch meist in Bixchote in Stellung.

Am 23.4.15. wurde er bei einem Sturmangriff bei Het-Sas durch Granatsplitter schwer verwundet. Beide Arme und Beine und die rechte Schulter waren schwer mitgenommen. Nachdem er zwei Stunden in seinem schrecklichen Schmerze auf dem Schlachtfeld gelegen, brachte man ihn in das Kriegs-Lazarett 122 nach Thourout in Belgien. Nach einigen Tagen stellte sich Blutvergiftung ein, und der Arzt mußte sich zur Amputation des rechten Beines unter dem Knie entschließen. Infolge seiner schrecklichen Verwundungen schwanden immer mehr seine Kräfte. Anfangs hoffte er noch auf Genesung und er klagte dem Lazarett-Geistlichen sein größtes Leid: „Ich wollte auch gern Priester werden, nun wird dies wohl nicht mehr angehen können, da mir der Fuß abgenommen ist.“ Allein der liebe

S.5a:

Gott hat es anders gewollt; am 2.5.1915 ging er ruhig und kampfflos ins bessere Jenseits hinüber, nachdem er vorher „mit rührender Andacht“ die hl. Sterbesakramente empfangen. Einige Tage vor seiner Verwundung war er zum Gefreiten befördert worden, er konnte es uns leider nicht mehr selber mitteilen. Johann ist als Held gestorben, schrieb sein Beichtvater, Herr Lazarettpfarrer ???????, und empfängt vom gerechten Vergelter auch Heldenlohn. In einem seiner letzten Briefe schrieb er: „Wenn ich falle, sterbe ich gut.“ und so können wir sicher sein, daß er einen gnädigen Richter gefunden, denn er war noch eine reine, kindliche Seele. Welche Freude in seinen Briefen, wenn ihm im Felde einmal Gelegenheit geboten war, die hl. Sakramente zu empfangen. Darum müssen wir uns in dem Gedanken trösten: „Gott hat ihn reif für den Himmel gefunden, und wir müssen den Worten seines Beichtvaters zustimmen: Wäre er auch hundert Jahre alt geworden, eines schöneren Todes hätte er wohl niemals

S.5b

sterben können.“

Er ist als Held für eine große Sache gestorben, er hat freiwillig für Kaiser und Reich sein junges Blut vergossen. Ehre seinem Andenken!

Er ruhe in Frieden.

Niedersaubach, den 28.5.1915.

Sein ältester Bruder Grohs Nikolaus, stud-theol.

S. 6a: leer

S. 6b:

Feldpost-Karte

Saarlouis, den 5.9.1914

Meine Lieben.

Ihr werdet Euch ein wenig wundern, wenn ich Euch aus Saarlouis schreibe. Wir sind hier bei der Maschinengewehr-Kompagnie. Hannes, Arnold, Wendel Boullay und ich. Hier ist es sehr schön. Wir führen hier ein solides Leben. Heute Mittag werden wir eingekleidet. Wir waren gestern nach Metz konnten aber nicht durchkommen. Ich kann vielleicht einmal in Urlaub kommen.

Herzlichen Gruß sendet Euch allen  
Euer Johann.

Adr: Einj. Kriegsfreiwilliger Grohs II.  
Maschinengewehr-Abteilung. 13. Komp.  
Saarlouis. Alt.-Jäger-Kaserne.

S. 7a:

Saarlouis, den 15.9.1914.

Teure Eltern und Geschwister.

Da ich keine Tinte und Feder besitze, so müßt ihr Euch mit einem mit Bleistift geschriebenen Briefe begnügen. Wir haben einen ziemlich strammen Dienst. Morgens um  $\frac{1}{2}$  6 müssen wir aufstehen; da wird man keine zweimal geweckt; da darf man sich nicht lange besinnen, sonst sitzt man auf dem kalten Boden. Mich brauch man keine zweimal zu wecken, denn bei dem erstenmale bin ich auf. Das wäre so ungefähr etwas für unseren Peter. Nun er wirds ja bald erfahren; abends um 7 können wir schon schlafen gehen. Ich war am Sonntag ungemein froh, als Nikol und Peter kamen, denn erstens hatte ich nichts mehr zu essen, und dann ist man auch froh, wenn man jemand von daheim sieht. Es tat mir leid, daß sie abends schon wieder so früh weggingen. Ich könnte Sonntags vielleicht einmal heimkommen, aber die Kleider sind mir zu schlecht. Euren Zwetschenfladen habe ich mit großem Appetit verzehrt, an einem Tage. Wenn jemand kommt, könnt Ihr mir wieder mitbringen. Wenn jetzt wieder jemand kommt so wäre es mir am

S.7b:

liebsten, wenn der Vater käme. Bringt mir noch eine Gabel, aber eine Essgabel, ein Tischmesser u. meine Zahnbürste mit.

Seid bis auf weiteres begrüßt von Eurem Euch liebenden Sohn und Bruder Johann.

Gruß Johann Schäfer, Gruß Wendel Boullay.

Es grüßt herzl. Feldwebel-Leutnant in spe Etringer.

Saarlouis, den 21.9.1914

Teure Eltern und Geschwister!

Eure Karte soeben erhalten, wofür ich Euch herzlich danke. Ihr könnt Euch gar nicht denken, wie gespannt man ist, wenn am Abend Karten und Briefe verteilt werden. Heute Abend habe ich 3 Stück erhalten. Am Sonntag habe ich vergeblich gewartet; am nächsten Sonntag gibt es keinen Urlaub. Vater kann ja kommen. Jetzt war ich schon 2 Morgen in Eurer Nähe, in Saarwellingen, da haben wir scharf geschossen. Macht Euch keine Sorgen um mich, denn mir gefällt es gut hier.

Es grüßt Euch alle herzlich Euer Sohn und Bruder

Johann.

Wie ist Nikol. heimgekommen? Habe den ganzen Tag an ihn gedacht:

Sei begrüßt aus weiter Ferne,  
Teure Heimat, sei begrüßt.

S.8a:

Saarlouis den 25.10.1914.

2[= nach dem Brief vom 17.10., S.9b]

Teure Eltern und Geschwister!

Endlich sehe ich doch ein, daß ich den ganzen Nachmittag vergeblich gewartet habe. Ich war ein wenig in die Stadt, habe aber keine Bekannten getroffen. Der Sonntag ist bei uns das langweiligste, was es gibt; wenn ich bedenke, wie schön es am Sonntag daheim war, so bekomme ich doch ein wenig Heimweh. Der Weg am Sonntag zurück kam mir 3 mal so lang vor, wie am Samstag nach Hause, ich meinte, ich käme nicht hin; um ½ 11 kamen wir totmüde an und am Samstag Abend spürt ich keine Müdigkeit, da ich doch denselben Weg gemacht, doch es muß einmal sein. Ich werde mir diese Woche einen Rock kaufen. Unsere neuen Stiefel sind uns genommen, von den alten kann man singen: Stiefel ohne Sohlen u. kein Absatz dran. Da könnt Ihr sehen, daß wir noch nicht wegkommen. Gestern habe ich wieder mit dem Maschinengewehr „sehr gut“ geschossen. Brendels Alois sagte mir, Ihr solltet mir ein Jacket schicken; aber bitte recht bald; ich weiß nicht, ich esse ganz ungemein viel. Schickt mir auch Zucker. Ich habe die ganze Woche den Kaffee schwarz getrunken. Auf Wiedersehen Eurer dankbarer Johann.

S.9a:

Fräulein Lehrerin Schneider, Oberthal b/ St. Wendel  
Saarlouis, den 25.10.1914

Werte Lehrerin!

Endlich finde ich Gelegenheit Ihnen einige Zeilen von hier zu schreiben. Wie ich ja aus der Karte ersehe, geht es Ihnen noch gut, was mir sehr Freude macht. Mir geht und gefällt es auch sehr gut hier. Der Dienst wird mir nun schon ein wenig langweilig. Ich warte nur mit der größten Sehnsucht, daß wir bald in's Feld rücken, um für's Vaterland zu kämpfen, ja, wenn es sein soll, den Heldentod zu sterben. Ich habe heute den ganzen Tag auf meinen Bruder Nikolaus gewartet, allein vergebens. Am Sonntag war ich daheim. Sie hätten einmal sehen

sollen, wie meine kleinen Brüder sich freuten, als sie mich sahen; allein die Zeit war nur zu kurz. Neuigkeiten kann ich Ihnen sonst keine schreiben.  
Leben Sie wohl; auf ein baldiges Wiedersehen; empfangen Sie herzliche Grüße von Ihrem dankbaren Schüler

Johann.

S. 9b:

Barmherzige Schwester Maria Richildis, St. Wendel, Hospital

Saarlouis, den 17.10.1914

1[=vor dem Brief vom 25.10., S.8a]

Teure Tante.

Zunächst muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich Sie so lange auf einen Brief habe warten lassen. Ich habe Ihnen schon oft schreiben wollen, aber ich kam nicht dazu. Heute habe ich mir aber einmal 3-4 Stunden vorgenommen, Briefe zu schreiben. Zunächst muß Ihnen mitteilen, daß es mir hier gut geht und gut gefällt. Ein anderes Leben würde ich mir gar nicht wünschen. Hier ist es dreimal schöner als auf der Penne, das war ja langsamer Selbstmord. Morgens um 5. Uhr aufstehen und abends um 9. Uhr ins Bett, das ist unsere Regel. Jetzt sind wir vollständig in Kriegsgarnitur eingekleidet, nun kann es losgehen. Ich würde dem Herrgott auf den Knien danken, wenn wir ins Feld rücken dürften. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern. Ihnen geht es hoffentlich noch gut? Was macht Onkel Nikolaus? Am vorigen Sonntag war ich in Urlaub, da hätten Sie einmal sehen sollen, wie unsere Kleinen sich freuten.

S.10 a:

Alois und Emil hatten nur Spaß an dem blauen Rock und Mariechen kannte mich gar nicht mehr. Wenn ich einmal kann, komme ich Sonntags einmal nach St. Wendel.  
Auf ein Wiedersehen grüßt Sie Ihr dankbarer Neffe

Johann.

Gruß an August und Lisa, Johann und Arnold lassen auch grüßen.

Saarlouis, den 4.11.1914.

Teure Eltern und Geschwister.

Ein seltsames Gefühl, gleichsam Heimweh beschleicht mich heute Abend, was mich antreibt, Euch einen Brief zu schreiben. Ich glaube, es kommt davon, weil Nikolaus auch eingezogen worden ist. Durch eine Karte teilte er mir mit, er sei in Saarbrücken im Lazarett, nun wohl, wenn er nicht weiter kommt, ist es nicht schlimm. Mir geht es sonst sehr gut; am Sonntag komme ich nicht, bis jetzt habe ich mir noch keinen Rock gekauft; am Sonntag in 8 Tagen, wenn unsere Kirmes ist, komme ich, wenn ich noch hier bin. Morgen früh um 10 Uhr gehen wieder 10 Mann von uns weg. Ich wünsche nichts,

S.10b:

als ich wäre auch dabei. Ihr könnt mir gar nicht glauben, was ich für eine Kriegs- und Kampfeslust im Herzen habe. Aber ohne zu reden, ich wünsche,, wir gingen heute Abend schon weg. Hoffentlich wird es nicht mehr lange dauern. Alle Vorzeichen sind da. Lange sind wir auf keinen Fall mehr hier. Die Kriegslage ist nämlich eine sehr mißliche: Ich habe heute

Abend auf ein Jacket gewartet, weil Martha mir davon geschrieben. Butter habe ich noch für 2 Tage. Wen jemand kommt, könnt Ihr mir Fußlappen und Putzlappen mitbringen. Es grüßt Euch herzlich Euer Sohn und Bruder

Johann.

S.11a: leer

S.11b:

Feld-Post-Karte

Fräulein Lehrerin Schneider, Oberthal  
Saarlouis, den 5.11.1914

Werte Lehrerin.

Ihr Paketchen mit Inhalt erhalten, wofür ich Ihnen danke. Zunächst will ich Ihnen mitteilen, daß es mir noch immer gut hier geht und gefällt. Wie geht es Ihnen? Hoffentlich auch gut. Mein Bruder Nikolaus ist, wie Sie ja sicher wissen, auch am Sonntag eingezogen worden. Hat mir gestern geschrieben, er sei in Saarbrücken im Lazarett. Nun, wenn er nicht weiter kommt, ist es ja nicht schlimm. Ich wünsche nichts, als wir kämen einmal weg von hier. Auf Wiedersehen grüßt Sie Ihr dankbarer Schüler

Johann.

S.12a:

Feld-Post-Karte.

Saarlouis, den 10.11.1914.

Liebe Eltern und Geschwister.

Bin eben auf Stallwache?; habe noch eine Stunde zu kloppen, dann sind Gott sei dank die drei langweiligen Stunden vorbei. Jetzt kann ich noch schlafen von 12 bis ½ 6. Wie mir Johann gesagt hat, soll Vater sehr über mich geschimpft haben, weil ich am Sonntag nicht in Urlaub gekommen bin. Ich konnte aber nicht kommen, denn erstens hatte ich Stubendienst und zweitens waren auch meine Kleider zu schlecht. Wenn ich kann, komme ich am Sonntag. Wir gehen einstweilen noch nicht weg. Der Abschied von zu Hause fällt mir immer zu schwer.

Gute Nacht liebe Eltern und Geschwister, Euer

Johann.

12.11.1914. Meine Lieben. Komme am Sonntag. Habe mir eine Schirmmütze und einen neuen Rock gekauft; kostet mich im ganzen 15,00M. Habe noch Geld übrig. Jetzt muß ich noch eine Hose haben, denn mit meiner kann ich n ur M Samstag Abend im dunkeln kommen. Ich muß am Sonntag kommen, denn es ist das letzte mal.

Auf Wiedersehen

Johann.

Tonis Brief erhalten, danke vom kleinen Künstler.

S.12b:

F.P.Karte.

Militärkrw.[??] Grohs Nikol. Saarbrücken I. Saalbau

Saarlouis, den 19.11.14

Teurer Bruder.

Muß Dir mitteilen, daß ich noch nicht ausgerückt bin, sondern daß wir noch bis zum 30. hier bleiben. Meine Mutter war am Dienstag hier. Ich hatte den ganzen Nachmittag frei. Sie war sehr traurig, als wir uns trennen mußten. Ich könnte nun noch zweimal[s] Sonntags in Urlaub fahren, wenn ich wollte. Ich will aber nicht mehr, denn der Abschied einmal war mir genug. Ich lasse mich aber noch photographieren. Bist Du noch im Saalbau? Jetzt fängt der Winter an; heute war es schon ganz miserabel kalt. Am Sonntag käme ich zu Dir, habe aber wahrscheinlich Wache. Wie Du ja sicher gesehen hast, hat mir der Abschied von Eltern u. Geschwistern sehr schwer gehalten. Doch behüt Dich Gott, es wär . . . . . Lacher Johann ist auch nach tapfern Kämpfen mit dem eisernen Kreuz geschmückt den Heldentod gestorben.

Bete ein Ave für ihn. Es grüßt Dich auf ein frohes Wiedersehen Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

S.13a:

F. P. Karte.

Saarlouis, den 22.11.1914.

Teurer Bruder Nikolaus.

Will Dir schnell mitteilen, daß wir morgen ausrücken. Habe unseren Leuten ein Telegramm geschickt. Kommen morgen. Wir sollten noch 8 Tage hier, müssen aber nun unverhofft fort. War heute Abend noch beichten. Gehe nun, nachdem ich mit der Welt abgeschlossen, gerne fort. Wollte am Samstag noch heim gehen, aber es hat nicht sollen sein. Wir kommen nach Rußland. Habe heute Deinen Wunsch erfüllt und mich photographieren lassen im Extrarock Habe mir ei ganzes Dutzend Bilder bestellt. Hätte Dir sonst noch vieles zu sagen, doch ich habe keine Zeit mehr. Indem ich mich noch in Dein Gebet empfehle und ein letztes Lebewohl sage, grüßt Dich auf ein Wiedersehen Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

Gruß Arnold.

S. 13b:

F. P. K.

Trier, den 23.11.14. abends 7 Uhr.

Meine lieben Eltern.

Wir befinden uns augenblicklich in Trier Hauptbahnhof. Wir sind alle in heiterer Stimmung. Morgen früh um 1 Uhr sind wir in Coblenz um 6 Uhr in Köln. Gruß auf Wiedersehen

Johann.

Freundlichen Gruß Arnold.

Hurra, hurra, es ziehn ins Feld

Des Königs Maschinengewehrten.

S.14a:

F.P.K.

Giessen, den 24.11.1914.

Teurer Bruder.

Wir befinden uns auf dem Transport nach Döberitz, auf dem Bahnhof Giessen in Hessen-Nassau. Wir kamen über Trier, Coblenz, Wetzlar. Die Reise ist fein, die Stimmung sehr heiter. Morgen Mittag kommen wir in Berlin an. Es grüßt Dich Dein Bruder

Johann.

S.13b:

F. P. K.

Döberitz, den 25.11.1914.

Teurer Bruder.

Wir sind seit gestern Morgen hier. Mir geht und gefällt es sehr gut. Die Fahrt dauerte von Montag Mittag 3. bis Mittwoch Morgen ½ 10 Uhr. Wir haben keinen Hunger und keinen Durst gelitten; auf jedem Bahnhof gab es Liebesgaben. Die Fahrt ging über Giessen, Cassel, Nordhausen, Magdeburg, Stendal, Spandau, Döberitz. Von hier bis Berlin sind nur 20. Minuten. Am Sonntag werden wir es einmal besuchen. Wir bleiben vorläufig noch bis zum 19 Dez. hier, vielleicht auch noch länger. Hier kann man Geld brauchen, meine Adresse steht auf umstehender Seite.

In der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein Dich nie vergessender  
Bruder Johann.

S.15a:

F.P. K.

Berlin, den 28.11.1914.

Teurer Bruder.

Will Dir mitteilen, daß ich augenblicklich in Berlin bin. Hier ist es sehr interessant. Wir waren schon im Zeughaus und in dem kaiserlichen Palast. Habe Deine Karte vom 21. heute erhalten; aus dem Wiedersehen wird nichts mehr, wie Du meinst. Hast Du meine andere Karte erhalten? Gruß bis auf Weiteres, Dein Dich liebender Bruder

Johann.

F. P. K.

Berlin, den 29.11.1914.

Teure Eltern.

Endlich hatte ich einmal das Glück nach Berlin zu kommen. Augenblicklich befinden wir uns im königl. Palast. Es geht mir gut.

Herzlichen Gruß

Euer dankbarer

Johann.

S.15b: leer

S16a: leer

S.16b:

F. P. Brief

Döberitz, den 1. Dez. 1914.

Teure Eltern und Geschwister.

Warte schon den ganzen Tag auf ein Lebenszeichen von Euch, allein vergebens. Fast ein jeder bekommt abends etwas bei Parole, ich alleine nicht. Wie ist das eigentlich? Mir geht und gefällt es gut hier. Wie geht es Euch? Hoffentlich auch noch gut. Wir sind heute gegen Typhus geimpft worden. Das hat fein getan: die meisten haben schlapp gemacht,. Ich hatte nichts gespürt; nun aber habe ich eine Pein, daß ich den Arm fast nicht mehr heben kann. Der Arzt preßte die Haut auf der Brust zusammen und stach dann mit einer Nadel ungefähr 1 ½ Zentimeter hinein. Schadet nichts, denn nun melde ich mich krank.

Am 19. Dez. rücken wir aus, das ist bestimmt, unser Leutnant hat es uns heute gesagt. Am 17. d. M. sind wir mobil geworden. Das schönste ist, wir kommen nach Rußland. Unser Leutnant sagte nur, es sollte sich jeder ein Tagebuch anlegen. Schickt mir darum ein solches. Bei Rassierkostet eines 0,25 M. Hier bekommt man die nicht. Dann sagte er uns, wir sollten um Liebesgaben für unsere Kompagnie bitten bei Vereinen in denen wir gewesen sind; im Osten bekämen wir derlei Sachen nicht. Ein jeder soll sich eine Pfeife mitnehmen; schickt mir meine große, die ich im Herbst von St. Wendel mitbrachte. Ihr könnt mir, bevor wir ausrücken noch einige Mark und ein Paket schicken.

Ich ziehe gern und freudig ins Feld. Macht Euch um mich keine Sorgen, denn wie schön ist es, wenn ich nachher mit dem eisernen Kreuz, ich wollte sagen mit Eisen im Kreuze heimkomme. Ich fürchte nichts als die Kälte. Nun e scheint ja nicht so sehr kalt zu werden, denn hier hatte ich noch keine kalten Finger. Ich weiß niemand, den ich um Liebesgaben angehen sollte; fragt Ihr einmal die reichen Bauern (!), die können ja auch etw. dazu tun (!)! Habt Ihr meine Karte aus Berlin bekommen? In Berlin hat es mir sehr gut gefallen. An Wollzeug habe ich genug, nur könnte ich noch

S.17b:

Kniewärmer brauchen.

Dieses Jahr wird ein fröhliches Weihnachtsfest im Schützengraben in Rußland gefeiert, wenn ich bis dahin überhaupt noch lebe.

Ich muß Nikolaus noch schreiben, denn er hat ja bald Namenstag.

Indem wir das Beste hoffen grüßt Euch auf ein Wiedersehen Euer Euch liebender Sohn und Bruder

Johann.

Sagt allen Bekannten ein letztes Lebewohl.

S.18a:

F. P. K.

Döberitz, den 2.12.1914.

Teurer Bruder.

Habe heute Abend Deinen Brief dankend und mit großer Freude erhalten. Zugleich mit dem Deinen habe ich auch einen Brief von daheim bekommen, das erste, was ich erhalten habe, seit ich hier bin.

Mir geht es sehr gut hier. Besonders gut ist die Kost. Ich sage Dir so eine Kost kann sich ein wohlhabender Mann nicht leisten. Der Dienst ist streng, doch die Freude dauert nicht mehr lange, denn am 19. Dez. rücken wir aus und zwar nach Rußland. Unser Leutnant sagte es uns gestern als ganz bestimmt. Ein jeder muß sich ein Kriegstagebuch zulegen und eine Pfeife zum Rauchen verschaffen. In dieses Tagebuch schreibe ich ungefähr 10 Namen von Kameraden von mir; diese Namen schicke ich Dir, denn wenn ich im Felde fallen oder abhanden kommen sollte, so wendet Euch an diese Personen. Unser Leutnant, der schon selber im Feld war, hat uns das empfohlen.

Ich ziehe gerne und freudig mit ins Feld. Ich fürchte nur die Kälte in Rußland. Wenn es wie hier bei uns wäre,

S.18b:

könnte man es noch aushalten. Vater schrieb mir, sie hätten schon nach mir verlangt. Ich im Gegenteil habe noch keine Minute Heimweh gehabt; dann feiern wir dieses Jahr einmal Weihnachten im Felde. Kannst mir noch einige Mark schicken, denn ich habe nicht mehr viel. Hast Du meine Karte aus Berlin bekommen? In Berlin hat es mir sehr gut gefallen, doch muß man dort sehr viel Geld haben. Was das schönste ist, Militär fährt in Berlin frei. Wir fahren Elektrische, Hochbahn, Droschken, Auto und Tiefbahn den ganzen Nachmittag umsonst. Haben unsere Leute schon die Photographien von mir bei Grohs in Saarlouis abgenommen? Ich habe einige wieder in Feldgrau abnehmen lassen auf Postkarten.; 6 Stück o,80 M. Ich wollte Dir heute eine zu Deinem Namenstage schreiben, sie waren aber noch nicht fertig. Da es ja doch vielleicht zum letzten Male ist, wünsche ich Dir dieses Jahr einen besonders glückseligen Namenstag. Wenn wir Deinen Namenstag noch einmal erleben, wissen wir mehr als heute, dann wird

S.19a:

gefeiert.

Indem ich Dir noch einmal einen recht glückseligen Namenstag wünsche, grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

Gruß und Gratulation sendet Arnold.

Grüße mir alle Bekannten und sage Ihnen ein letztes Lebewohl.

S.19b:

F. P. B.

Döberitz, den 3.12.1914.

Teure Eltern und Geschwister.

Euren Brief vom 29. mit großer Freude erhalten. Zugleich mit Eurem auch einen von Nikol. bekommen. Das war das erste, was ich erhalten habe, seit ich hier bin. Habe Euch zwar erst vorgestern einen Brief geschrieben, aber schadet nichts, wir können uns doch vielleicht nicht mehr lange gegenseitig schreiben. Zunächst will ich einmal fragen, ob Ihr Porto für die Briefe bezahlen müßt. Dann will ich Euch von jetzt ab weniger schreiben. Mir geht es hier sehr gut. Besonders gut ist die Kost. Ich glaube, ich habe wenigstens schon 190 Pfund zugenommen. Wir bekommen hier besonders viel Fleisch, ganz anders als in Saarlouis. Dienst ist auch auszuhalten. Ein Leben und Treiben wie hier habe ich noch nie gesehen. Nichts als Soldaten, Deutsche, Franzosen, Russen, Engländer, Zuawen von allen Sorten. Heute habe ich so viel Militär beieinander gesehen wie noch nie. Wenigstens 3 000 Gardisten wurden vereidigt. Ich

wünschte nur, ich könnte einmal in das Gefangenenlager hinein. 9 000 Mann sind hier. Sie müssen den ganzen Tag hindurch

S.20a:

arbeiten, Wagen schleppen, Erdarbeiten verrichten u.s.w. Handwerker machen Koppels, Stiefel. Es ist doch komisch; muß ein Feind dem anderen die Waffen machen. Doch wie die Leute selbst sagen haben sie ein schönes Leben: Wie ich Euch ja schon am 2. dieses Monats geschrieben, rücken wir am 19. aus. Fußlappen muß ich noch haben.

Ihr fragt mich nach meinem Koppel, das habt Ihr sicher in Saarlouis hängen lassen, denn er hing immer an der Seite; ich habe mir schon gedacht, daß Ihr es habt hängen lassen. Sagt einmal Brendels Johann, er solle meinen Spintnachbar fragen. Der Photograph, bei dem ich meine Bilder machen ließ, heißt Grohs. Peter weiß, wo er wohnt. Bezahlt sind sie leider nicht. Nikolaus will sie bezahlen. Bitte schickt mir sofort eines, wenn Ihr sie habt. Ich habe bis jetzt noch nicht verlangt, aber gestern Abend, als ich den Brief las, standen mir doch die Tränen in den Augen.

Wenn die Meinung in Erfüllung ginge, lieber Vater, die Du sagtest als wir ausrückten und Abschied nahmen, wäre ich froh, denn ich habe immer

S.20b:

ganz andere Meinungen. Ich hätte Euch noch vieles zu schreiben, aber ich habe keine Zeit mehr, denn ich bin müde, da wir den ganzen Tag hindurch Schützengräben gebaut haben und Zelte aufschlugen.

Indem wir das Beste hoffen und ich mich in Euer Gebet empfehle,  
grüßt Euch auf Wiedersehen Euer Euch liebender und nie vergessender Sohn und Bruder  
Johann.

Grüßt alle Bekannten.

Adr: Einj. Kriegsfreiwillig. Grohs II.

Maschinengewehrlehrgang. 6. Komp. Döberitz.

S.21a:

F. P. K.

Döberitz, den 9. Dez. 1914.

Teurer Bruder.

Will Dir mitteilen, daß ich Dein Geld am Sonntag erhalten habe. wofür ich Dir meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Hast Du meinen Brief und meine Karte erhalten? Wie bin ich geraten? Wie ist Dein Namenstag verlaufen? Wie Du ja weißt rücken wir am 19. Dez. aus. Heute in 8 Tagen packen wir schon. Wir werden hier ordentlich geschliffen; ich bin froh, wenn es weg geht. Ganz bestimmt ist es nicht, daß wir nach Rußland kommen. Von hier nach Rußland ist es nicht weiter als von hier nach Frankreich. Dieses Jahr feiern wir einmal Weihnachten im Felde. Ich warte schon so lange auf ein Paket von daheim, es kommt aber nicht. Du kannst mir noch Zigaretten schicken.

Es grüßt Dich von Herzen Dein treuer Bruder

Johann.

S21b:

F. P. B.

Döberitz, den 12.12.14.

Teure Eltern und Geschwister.

Sende Euch hiermit meine alte Bundeslade mit einigem alten Gerümpel. Hebt mir die alte Kiste zum Andenken auf. Ich wollte sie wegwerfen, doch sie war mir zu ehrenwert. Die Unterhose, die drin ist, sieht aus, als ob sie schon mehrere Gefechte mitgemacht hätte. Die hat aber gar nichts getaugt. Die Strümpfe flogen hier herum, ich glaubte, ich würde sie verlieren. Man hat hier gar keinen Platz, denn wir haben keine Spinde wie in Saarlouis, sondern nur kleine Dinger, kaum daß das Brot hineingeht. Sonst hängt alles draußen. Dann könnt Ihr sehen, was für Brote wir hier bekommen Hier braucht man keinen Hunger zu leiden, das Essen ist mehr wie gut. Euch geht es hoffentlich gut. Mir geht es gut, obgleich ich Mandelentzündung und infolge dessen 3 Tage Schonung habe. Es ist aber nicht schlimm, denn die Hauptsache sind die 3 Tage Schonung. Habe gestern abend Vaters Brief bekommen, was mich sehr freute.

S.22a:

Wie Ihr schreibt, habt Ihr ein Paket abgeschickt, habe aber noch keines bekommen. Wenn es nur noch ankommt, ehe wir ausrücken; am Dienstag ist unser Kursus beendet; von dann ab sind wir mobil und können jeden Augenblick wegkommen. Voraussichtlich kommen wir aber erst am 19. Dez. weg.

Ich gehe noch ehe wir ausrücken beichten. Darum macht Euch nur keine Sorgen. Wie Ihr schreibt, ist Wilhelm vom Greinhof auch gefallen, was mir sehr leid tut.

Habe gestern 6,00 M von meinem Paten in Falscheid erhalten. Ich habe nun genug Geld. Das Geld von Nikolaus habe ich am Sonntag erhalten. Habt Ihr meine Karte bekommen? Habe gestern auch eine Karte von Kätchen in Neipel bekommen. Es schreibt mir, Nikolaus sei in Gefangenschaft. Wir sind hier schon ordentlich geschliffen worden, mehr als je in Saarlouis. Ihr solltet nun einmal unsere feldgrauen Uniformen sehen, Ihr würdet sie nicht mehr wiedererkennen. Sie sind abgetragen, als wenn wir sie schon ein Jahr getragen. Ich tue meine Sache und meine Pflicht, wenn wir ausrücken, dessen könnt Ihr sicher sein. Indem wir hoffen, daß alles gut geht, grüßt Euch auf ein frohes Wiedersehen Euer Euch aufrichtig liebender Sohn und Bruder

Johann.

Gruß an Naumeiersch und Hirten.

Grüßt mir alle Bekannten; am allermeisten denke ich an meine kleinen Geschwisterchen, Klara, Alois, Emil und Mariechen.

Fröhliche Weihnachten!

Ich bitte nur um das eine, betet für mich.

S.23a:

Döberitz, den 13.12.194.

Teure Eltern und Geschwister!

Habe gestern Abend den Brief von Vater erhalten. Ich staunte schon wieder einen Brief zu erhalten, denn ich hatte erst am Abend vorher einen erhalten. In dem Briefe schreibt Ihr, Ihr hättet ein Paket weggeschickt, ich habe aber bis jetzt noch keines erhalten. Es wird doch schon ankommen, denn die meisten, die ankommen gehen 8 bis 10 Tage. Wenn es nur noch

ankommt, ehe wir ausrücken. Wir sind übermorgen, also am Dienstag, mobil und können dann jeden Augenblick wegkommen. Voraussichtlich rücken wir doch erst am 19. aus, das wäre also am Samstag. Ich freue mich darauf und bin froh, daß wir von hier wegkommen. Hier ist es sehr langweilig.

Euren Wunsch mit dem beichten habe ich erfüllt. Ich war heute morgen beichten und kommunizieren. Seid also in der Hinsicht getrost. Jetzt ziehe ich freudig ins Feld, denn sterbe ich, so könnt Ihr gewiß sein, daß ich gut sterbe. Ich habe heute Mittag Urlaub nach Berlin, doch ich fahre nicht hin, denn ich will jetzt mit Gott und der Welt abschließen und mich nur mehr auf meinen Tod vorbereiten. Teure Eltern glaubt mir, ich habe in der Zeit, in der ich beim Militär bin die Welt mit ihren Tücken kennen gelernt. Auf dem Lande geboren zu sein ist gleichsam eine Gnade Gottes für den Menschen.

Ich war einmal in der Großstadt Berlin; nun ja da habe ich bei dem einen Male genug gesehen und erfahren. Ich habe jetzt schon wieder zweimal Urlaub nach Berlin gehabt, aber ich will nicht mehr hin. Nun genug von diesen Sachen, denn Ihr werdet ja wissen, was ich meine. Hoffentlich geht es Euch gut. Habe Mandelentzündung und infolgedessen 3. Tage Schonung. Es war aber nicht schlimm und sie Hauptsache sind ja doch die 3. Tage Schonung. Ich habe noch gar nicht nach Hause verlangt, außer heute Morgen in der Kirche als einmal angefangen wurde zu singen: „Tauet Himmel den Gerechten“. Da auf einmal dachte ich wiederum an das schöne Heim, wie wir das schöne Lied so

S.24a:

oft brüllten. Ich dachte gar nicht, daß wir Adventszeit hätten.

Habe am Donnerstag 6,00 M. von meinem Paten in Falscheid bekommen. Auch von Nikolaus habe ich Geld bekommen. Geld habe ich genug, wenn nur mein Paket ankäme. In der Hoffnung daß alles gut ausläuft grüßt auf ein Frohes Wiedersehen Euer Euch aufrichtig liebender Sohn und Bruder

Johann.

Fröhliche Weihnachten!

Grüße an Hirten und Naumeiersch. Grüße an alle Bekannten.

S.24b:

F. P. K.

Fräulein Lehrerin Schneider, Oberthal.  
Döberitz, den 13.12.1914.

Werte Lehrerin.

Da der heutige Sonntag der letzte ist, an dem wir hier sind, so will ich Ihnen noch einige Zeilen von hier zukommen lassen. Hoffentlich geht es Ihnen gut, auch mir geht es gut. Wir rücken am 19. Dez, also am Samstag, nach Rußland aus. Ich bin froh, daß es weg geht, denn hier ist es langweilig. Ein Civilist könnte sich hier viel Vergnügen machen, allein im Gefangenenlager. Russen, Engländer und Franzosen, alles durcheinander. Im ganzen 9000 Mann. Ich war heute noch beichten und kommunizieren und gehe also so dem Tode und furchtlos entgegen. Ein Kästchen Zigaretten könnte jetzt nicht schaden. Es grüßt auf ein frohes Wiedersehen Ihr früherer Schüler

Johann.

Fröhliche Weihnachten!

S.25a:

F. P. B.

Döberitz, den 13.12.1914.

Teurer Bruder.

Warte schon die ganze Woche auf ein Lebenszeichen von Dir, allein vergebens. Drum will ich am letzten Sonntag, an dem wir hier sind, Dir einige Zeilen schreiben. Alles ist in Urlaub, nur drei Mann sind noch hier. Ich hatte auch Urlaub, habe aber darauf verzichtet, denn ich war heute Morgen beichten und kommunizieren. Als ich heute Morgen in die Kirche kam, man kann es ja nicht Kirche nennen, sondern Schuppen, und das Lied: "Tauet Himmel den Gerechten" hörte, staunte ich, daß wir schon Advent haben und ich bekam ein Verlangern nach Hause und der Lebacher Kirche, in der wir das Lied so oft brüllten, das kannst Du mir gar nicht glauben. Jetzt ziehe ich getrost und mutig ins Feld, denn sterbe ich, so sterbe ich gut, dessen kannst Du sicher sein. Jetzt will ich ganz und gar mit der Welt abschließen, denn ich habe in der Zeit, in der ich bei Militär bin, die Welt mit ihren Schlechtigkeiten kennen gelernt; besonders seit ich hier bin; Du weißt ja, was ich meine und warst ja auch immer

S.25b:

draußen.

Hoffentlich geht es Dir gut. Auch mir geht es gut, obschon ich eine kleine Mandelentzündung, verbunden mit 3. Tagen Schonung, was ja doch die Hauptsache ist; Am 19. rücken wir aus. Wie Vater mir schreibt, ist Willi vom Greinhof auch gefallen, es tut mir sehr leid um ihn. In 14. Tagen bis drei Wochen wird es auch von mir so heißen. Doch wir wollen das Beste hoffen. Dieses Jahr werden wir wohl Weihnachten in Rußland feiern. Ich wünsche mir nichts vom Christkind als eine glückliche Wiederkehr in die Heimat. Du kannst mir noch ein Feldpostpaketchen mit Zigaretten und Tabak schicken, denn unser Leutnant empfiehlt uns, dran in reichem Maße mitzunehmen. Unser Leutnant ist auch katholisch und hat gestern jedem empfohlen noch ehe wir ausrücken beichten zu gehen und hat auch dafür gesorgt, daß wir heute Morgen gehen konnten. Er selbst war in der hl. Messe. Der war schon im Feld und hat das eiserne Kreuz. Er muß dort unten aus der Gegend von St. Wendel sein, denn er kennt sich gut dort aus und auch Leute von St. Wendel.

S.26b:

Er heißt Leutnant der Reserve Schmidts und ist Hauptlehrer. Kennst Du ihn vielleicht? Ein feiner Mann. Es grüßt Dich auf ein frohes Wiedersehen Dein treuer Bruder

Johann

Döberitz, den 17,12,1914

Teurer Bruder.

Will Dir mitteilen, daß ich Dein Paket und Dein Paketchen mit Zigaretten erhalten habe. Mein Paket war daheim immer noch nicht angekommen. Heute hatten wir Besichtigung und sind somit mobil. Am Montag werden wir ausrücken. Wohin ist unbekannt. Voraussichtlich nach Rußland. Ich brauchte noch eine elektrische Taschenlampe, aber nun ist es zu spät. Mir geht es gut. Werde Dir, sobald wir ausrücken, einen Brief schreiben. Habe nun keine Zeit. Es grüßt auf ein frohes Wiedersehen

Dein treuer Bruder Johann.

Fröhliche Weihnachten!

S.26b:

F. P. B.

Döberitz, den 17.12.1914.

Teure Eltern und Geschwister!

Will Euch mitteilen, daß ich sämtliche Briefe von Euch erhalten habe, aber noch kein Paket. Ich warte mit Schmerzen darauf, denn ich bin in großer Not, besonders wegen der Fußlappen. Ich habe keine mehr und habe mir die Füße heute schon wundgelaufen. Ich meinte heute Abend mein Paket wäre hier, aber es war für den anderen Grohs. Ich habe mich kriminal geärgert. Hoffentlich kommt es noch, ehe wir ausrücken, denn ich verlangere nach nichts mehr als nach den Fußlappen. Wie geht es Euch? Mir geht es gut. Wir haben heute Besichtigung gehabt; das hättet Ihr sehen müssen! Soviele Soldaten, soviele Wagen, Gewehre, Pferde und Leutnants. Das war fein. Ich wollte, Ihr könntet nur einen Tag das Treiben hier ansehen. Besonders in den letzten Tagen des Kursus geht es toll hier zu. Die ganze Besichtigung ist gut verlaufen, Scharfschießen und alles. Während des Schießens fing es auf einmal auf den Bäumen an zu schießen, die waren wenigstens 10 m. hoch auf den Bäumen und schossen von oben herab. Mit der Besichtigung ist auch der Dienst zu Ende. Morgen und übermorgen

S.27a:

ist noch Gebäudeübung. Wir sind von heute ab mobil und treffen schon alle Vorbereitungen zum Abmarsch. Am Samstag gehen wir vielleicht weg, wenn nicht am Montag. Wohin ist noch unbekannt. Weihnachten werden wir vielleicht noch auf der Fahrt sein. Während ich diesen Brief hier schrieb mußte ich zur Parole und habe gerade einen Brief von meinem lieben Vater erhalten mit einer Beilage von meiner lieben Mutter. Mutter schreibt mir, der kleine Emil wolle mit mir Schlitten fahren, aber daraus wird dieses Jahr nichts. Wir können ja vielleicht in Rußland auf unserem Maschinengewehr noch Schlitten fahren. Wenn ich wiederkehre, werde ich in dem nächsten Winter aber einen ordentlichen Schlitten machen und mit dem lieben kleinen Emil und Alois Schlitten fahren.

Lieber Vater! ich will, sobald wir ausgerückt sind, möglichst oft an Euch schreiben, damit Ihr wißt, wo ich bin. Macht Euch keine Sorgen um mich wegen der Kälte, denn das halte ich aus. Das fürchte ich am wenigsten. Wir sind schon ganz an die Russen gewöhnt. Die Kerls sind sehr freundlich, besonders, wenn man sie füttert. Wie Johann aus Saarlouis mir geschrieben hat, ist schon wieder einer von meinen Klassenkameraden aus St. Wendel gefallen. Peter hat ihn gekannt, er hat

S.27b:

bei Albert gewohnt und hieß Koch; war auf Unterprima. Reuter von meiner Klasse ist auch schon gefallen. Zum Schlusse bitte ich Euch, meine lieben Eltern, macht Euch keine Sorgen um mich, gewährt mir diese Bitte. Indem wir das Beste hoffen, grüßt Euch auf ein Wiedersehen Euer Euch liebender Sohn und Bruder Johann.

Ihr lieben Geschwister, möge Euch das Christkindchen recht viel bescheren!  
Betet recht viel, auch für mich.

F. P. B.

Döberitz, den 20.12.1914.

Teure Eltern und Geschwister

Zu meiner größten Freude will ich Euch mitteilen, mein Paket gestern Abend angekommen ist. Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben. Das Paket war also 14. Tage unterwegs, die

Schachtel war ganz kaputt, der Sack war noch ganz. Die Butter stinkt, man kann sie aber noch essen; das Fleisch ist ganz schimmelig, man kann es aber noch essen. Sonst war alles noch gut, besonders die Schokolade. Jetzt ist heute schon Sonntag u. wir wissen noch nicht wohin. Heute arbeiten wir den ganzen Tag, Wagen packen, Tornister fertig machen, Patronen gurten u.s.w. Sonntag gibt es nicht.

S.28a:

Es ist alles so ruhig, man weiß gar nicht, was los ist. Wahrscheinlich geht es morgen weg, denn die Baracken müssen bis zum Dienstag geräumt sein. Ich habe gehört, unser Leutnant habe gesagt, wir kämen vielleicht wieder auf einen anderen Übungsplatz. Es gehen nämlich nur 12 Züge von denen, die hier sind, ins Feld. Es sind im Ganzen 30 Züge hier und wir sind der letzte; wir kommen also vielleicht nicht mit. Dann haben sie nun in Rußland so viel geschickt, daß es bald zu Euch geht und sie unserer nicht mehr bedürfen. Gestern haben sie wieder 26000 Russen gefangen genommen. Jetzt kann es sein, daß wir vielleicht nach Frankreich kommen. Mir ist es einerlei, ich gehe hin, wohin sie wollen. Gestern war ich zweimal in Spandau; einmal gestern morgen mit dem Wagen und einmal gestern mittag mit unserem Futtermeister, der mit seiner Frau einkaufen war. Ich mußte alles tragen; wir gingen aber auch noch in ein Hotel, wo ich alles bezahlt bekam. In Spandau traf ich den Gefreiten, der in Saarlouis zu mir sagte, ich könne an sein Gewehr als Richtschütze. Wir hatten ihn nur einige Tage bei uns in Döberitz, da wurde er als garnisonsdienstfähig wegen eines Leistenbruches nach Saarlouis entlassen. Ich hatte schon oft an ihn gedacht, denn er war

S.28b:

ein gemütlicher Mensch. Gestern Abend stand ich in Spandau, plötzlich kam jemand auf mich zu und sagte: „Ach der Grohs!“ Ich schaute auf und erkannte den Gefreiten, der nun Unteroffizier ist. Er ist jetzt nach Spandau zu der Maschinengewehr-Komp. genommen, um Rekruten auszubilden. Vater kennt ihn ja. Heute morgen war Kirchgang für die ganze Garnison. Ein Feldgeistlicher hielt das Amt. Es waren wenigstens 200 Soldaten beichten und kommunizieren. Ich war auch wieder. Unser Leutnant war auch. Euren schönen Brief im Paket hebe ich mir auf.

Am Donnerstag ist schon Weihnachten. Vielleicht sind wir dann auf der Fahrt. Einen Weihnachtsbaum nehmen wir uns mit. Dieses Jahr kann ich Euch keine Fichten am Oster seine [??] bei Schachen holen gehen. Macht einen schönen Weihnachtsbaum und laßt Euch recht viel beschenken. Es grüßt Euch auf ein frohes Wiedersehen Euer Euch herzlich liebender Sohn und Bruder Johann.

Herzlichen Gruß, sowie fröhliche Weihnachten wünscht Euch Arnold.

Extragruß von Toni und Josef!

S.29a:

F. P. B.

Döberitz, den 21.12.1914.

Teurer Bruder.

Will Dir eben noch mitteilen, daß wir morgen abend ausrücken. Wohin ist noch unbekannt. Ob nach Osten oder nach Westen wissen wir erst, wenn der Zug abfährt. Mir ist es einerlei, ich gehe hin, wohin sie wollen. Wir müssen die ganze Nacht hindurch Patronen gurten, 42000 Stück. Dann werden wir wohl Weihnachten auf der Bahn feiern. Einen

Weihnachtsbaum haben wir schon. Wir sollten wieder auf einen anderen Übungsplatz kommen, nun hat es sich aber entschieden. Mir geht es gut. Habe mein Paket von daheim bekommen.

Bin gestern Abend während dem Schreiben abgerufen worden und will heute Morgen weiter schreiben. Muß Dir mitteilen, daß wir heute ausrücken. Gestern abend ist der Befehl gekommen; wahrscheinlich nach Frankreich. Wir haben die ganze Nacht hindurch Patronen gegurtet und noch keine Stunde geschlafen. Du siehst, ich bin ganz durcheinander. Du mußt die Schrift entschuldigen, denn ich bin eben durchgebrannt, und habe keine Zeit. Muß Dir mitteilen, daß ich gestern Abend dein Paket bekommen habe; ich danke Dir für alles und besonders

S.29b:

für die Gummihose. Vielleicht komme ich nun vielleicht wieder näher zu Heimat.

Also Gott empfohlen. Auf ein baldiges Wiedersehen grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

Bete für mich! Fröhliche Weihnachten!

F. P. K.

Döberitz, den 22.12.1914.

Teure Eltern.

Will Euch kurz erzählen, daß wir heute Nacht ausrücken. Voraussichtlich nach Frankreich; das sehen wir erst, wenn der Zug abfährt. Mir ist es einerlei. Ich habe keine Zeit, einen Brief zu schreiben, denn wir müssen alles einpacken. Die ganze Nacht hindurch haben wir Patronen gegurtet. Hoffen wir, daß alles gut geh; auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer euch liebende Sohn und Bruder

Johann.

Herzlichen Gruß Arnold.

Wir haben kaltes Blut und sind gut warm angezogen; das ist die Hauptsache.

S.30a:

F. P. K.

Döberitz, den 23.12.1914

Teure Eltern und Geschwister.

Will Euch mitteilen, daß wir heute Nacht um 6. Uhr ausrücken. Wenn ich noch auf dem Gymnasium wäre, würde ich heute in Ferien fahren, so fahre ich nach Rußland in Ferien. Indem ich Euch allen frohe Weihnachten wünsche, grüßt Euch Euer Sohn und Bruder Johann. F.P.K. Düsseldorf, den 24.12.1914. nachts 11. Uhr. Unvergeßlicher Bruder.

Wir sind auf dem Transport und befinden uns gegenwärtig auf dem Bahnhof in Düsseldorf. Du wirst wohl staunen. Wir feiern eben für den hl. Abend O teurer Bruder, wenn ich an Hause denke, an die früheren Weihnachtstage, besonders an Dich, wie wir immer den Weihnachtsbaum so schön schmückten, o ich meine, das Herz könnte mir brechen. Hoffentlich kommen diese Zeiten wieder. Bete für mich, denn wenn Du diese Karte bekommst, stehe ich vielleicht schon im Kugelregen. Es grüßt Dich Dein Dich treu liebender Bruder Johann.

F.P.K.

Düsseldorf, den 24.12.1914. nachts 11 Uhr.

Teure Eltern.

Ihr werdet wohl ein wenig staunen, wenn Ihr diese Karte erhaltet. Wir sind auf dem Transport nach Frankreich und sind eben hier am speisen. Wir haben ordentlich Liebesgaben empfangen. Es ist eben hl. Abend,

S.30b.

und wir singen, von einem Grammophon begleitet: „Stille Nacht, hl. Nacht.“ Ein kleines Heimweh beschleicht mich. Am 26. landeten wir in Gent in Belgien. Betet für mich, denn es gilt jetzt.

Gruß Euer Johann.

### Im Felde

F. P. B.

[Koolskamp], den 28.12.1914.

Teure Eltern und Geschwister.

Endlich finde ich Gelegenheit, Euch einige Zeilen zu schreiben. Ich denke, ich sei gewiß schon tot oder verwundet, doch die Sache ist anders. Wir befinden uns hier in Konlicam in Belgien nahe unweit Ostende. Wir sind schon hier seit Sonntag Abend 10. Uhr. Ich will Euch einmal die ganze Reise erzählen. Am Mittwoch den 23. fuhren wir abends 12. Uhr von Döberitz weg. Wir fuhren über Magdeburg, Hannover, Minden, Westfalen, Düsseldorf, Aachen, Gent. Von Gent fuhren wir noch einige Stationen und dann wurden wir verladen. Das war am Samstag, den 26, morgens 9 Uhr. Also sind wir 3 Nächte und zwei Tage gefahren. Die Fahrt war an und für sich schön, nur war es zum Frecken kalt, besonders nachts, denn wir waren in Viehwaggons. Zum Essen bekamen wir mehr als genug, besonders viele Liebesgaben und Weihnachtspaketten. So einen Spaß und eine Freude, wie auf der fahrt haben Arnold und ich noch nie gehabt. Sobald es Tag wurde, saßen wir schon auf den Fahrzeugen, da konnte man die ganze Gegend fein überblicken. Die meiste Zeit ritten wir auf den Bagagewagen, die mit einem Tuch überspannt waren. So saßen wir dann stolz wie die Spanier oben drauf. Manchmal saßen wir 30 m. über dem Boden, besonders über große Brücken, wie über die Weser, Ruhr und Rhein. Arnold hat sich den ganzen Beine aufgeritten. Am hl. Abend saßen wir bis 10. Uhr auf den Wagen. Wir froren wie die Eisbären.

Am Samstag Morgen wurden wir ausgeladen. Da hörten wir schon den Donner von Kanone. Wir machten unsere Fahrzeuge fertig, denn es hieß, wir können noch am selben Tage ins Feuer. Mir war es ganz lieb. Um 12 Uhr fuhren wir weg, gerade auf die Gefechtslinie zu. Wir hörten den Donner immer gewaltiger, denn wir waren nur mehr 3-4 Stunden von der Gefechtslinie entfernt. Wir marschierten 1 ½ Stunde und machten in einem Dorfe halt, wo wir Essen bekamen. An diesem Tage donnerte es ganz gewaltig, man meinte immer, ein Gewitter sei im Anzug. Auf einmal hieß es, wir gingen wieder zurück, denn wir seien dem 18. Jägerbataillon zugeteilt worden, und das

S.31b:

habe 18 Tage Ruhe. Einerseits war ich froh, andererseits auch nicht, denn es hätte mir nichts daran gelegen, wenn wir noch am selben Tage die Feuertaufe erhalten hätten. Um 4. Uhr kehrten wir um und marschierten bis abends 9. Uhr, wo wir hier todmüde und durchnäßt ankamen. Jetzt sind wir hier die dem 18. Jägerbataillon. Alles alte Krieger, keiner unter 25

Jahren. Die können erzählen, was sie mitgemacht haben. Da sind von 500 Mann noch ungefähr 150 übrig. Wir sind hier in Bürgerquartieren. Ich habe ein schönes Quartier; Eine Frau und ein Mädchen von 23-23 Jahren. Wir können jede Minute alarmiert werden, sonst bleiben wir noch hier bis zum 5. Januar. In der Ecke, in der wir stehen, steht der Kampf auf einem kritischen Punkte. Hier liegt nichts wie Artillerie. Alles ist verschanzt. Ihr solltet einmal die armen Soldaten sehen, wie die aussehen. Die Schützengräben sind voll Wasser und fallen zusammen. Hier ist noch viel Arbeit, ehe wir fertig sind. Hier können wir zeigen, was wir können.

Indem ich Euch allen ein recht glückliches neues Jahr wünsche grüßt Euch alle Euer Sohn und Bruder

Johann.

Extragruß an die Kleinen.

Auf Wiedersehen!

S.32a:

F. P. B.

Montag, den 4.1.1915.

Meine Lieben.

Endlich finde ich einmal Zeit, Euch einige Zeilen zu schreiben. Ihr habt sicher schon lange auf ein Lebenszeichen von mir geartet und denkt gewiß, ich sei nicht mehr am Leben. Ich bin noch gesund und munter. Wir lagen seit Freitag, den 1. Januar im Schützengraben. Auf Neujahrmorgen wurden wir in [Koolskamp], wo wir in Quartier waren, alarmiert. Morgens um 10 Uhr rückten wir ab und marschierten bis abends 17. Uhr bis zur Front. Um 8 Uhr schwärmten wir in die Schützenlinien ein. So lagen wir 2 Tage und zwei Nächte im Graben; im Wasser bis an die Knie. Ihr könnt Euch ja denken, wie es bei dem vielen Regen im Lehm Boden aussieht; die Gräben fallen zusammen und rutschen nach. So kommen denn die Pioniere nachts, werfen die Gräben wieder aus und bauen Unterstände, ohne die man es überhaupt nicht aushalten kann. Die Unterstände sind oben zugedeckt und ein wenig mit Stroh bedeckt, worauf man sich legen kann. Ich bin bloß froh, daß ich eine Gummihose habe; die anderen waren alle naß bis an den Leib, während ich noch trocken war. Wir haben nun 2 Tage Ruhe und können unsere Mäntel wieder trocknen. Morgen Abend geht es

S.32b:

dann wieder in Gottes Namen hinein. Arnold und ich sind ganz auseinander gekommen. Unser Gewehr liegt auf dem linken Flügel, während Arnold auf dem rechten sich befindet. Ich liege unterhalb Bixshote [Bixschote], einem Ort, der ganz in Trümmer liegt, von dem Ihr vielleicht schon gelesen habt. Jetzt erst kann ich mir vorstellen, was Krieg ist. Wer das nicht sieht, kann sich kein Bild davon machen. Der Weg, den wir gekommen sind, ist ganz aufgefahren wegen dem vielen Verkehr. Die Räder gehen bis an die Achsen ein. Alle 10 Meter liegt ein Wagen, ein Gaul, eine Kuh, ein Schwein, alles schon in Aas übergegangen. u.s.w. dann auf dem Schlachtfeld selbst! dort sieht es richtig aus! Hinter uns ist ein Schützengraben halb voll Wasser, der aber auch halb voll Tote liegt. Wenn ich alles aushalten kann, so nimmt mich doch der Geruch von Leichen mit. Am 2. abends schickte mich unser Unteroffizier mit noch drei Mann in ein Haus, das vielleicht 100 m hinter uns liegt, einige Bretter holen, denn es regnete in unsern Unterstand hinein. Es war heller

Mondschein. Ich war der erste. Als ich in das Haus kam, roch ich sofort Leichen; ich sah auch sofort einen toten Engländer vor mir, der schon ganz schwarz war. Ich bin beinahe

S.33a:

auf den Rücken gefallen. Dann ging ich weiter in das Haus. Kaum hatte ich das Haus betreten, so sah ich eine Leiche vor mir. Ich glaube, es war ein toter Deutscher. Es lagen noch mehrere Deutsche drinnen. Wir gingen in ein Zimmer und was sahen wir dort zu unserem Entsetzen? In dem Zimmer stand eine junge Ziege, mich glaube, es war noch ein Zickelchen von diesem Jahre; es war angebunden und war nur mehr ein Skelett von einem Tiere. Das arme Tier fraß Papier. So sieht es in dem ganzem Dorfe Bischote aus. Das Dorf ist ungefähr so groß wie unseres und hat eine große Kirche. Nichts als reiche Bauernhäuser; das ganze Dorf liegt in Trümmern. Kein Haus ist mehr ganz; auch die Kirche ist zusammengeschoßen. Da kann man auch sagen: „Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben.“

In den Straßen und Ställen liegen Schweine, Kühe und Schafe und anderes. Unsere Feuertaufe erhielten wir am 2. Januar mittags um 12 Uhr, in Gestalt von Granatfeuer. Meine Lieben, das war schrecklich. Denkt einmal, das erste Mal. Unsere Artillerie liegt ungefähr 200-300 M. hinter uns und die französische ungefähr 500-600 M. vor uns. So beschossen sie sich gegenseitig.

S.33b:

Dann schlugen die Granaten zu kurz und schlugen vor und hinter unserm Graben ein. Die ganze Erde dröhnte. Eine Granate schlug in den Graben ein und machte 2 Tote und 4 Verwundete; aber von der Infanterie. Wir haben noch keine Verluste. Vor uns liegen Franzosen, Engländer, Japaner (?), ungefähr 300-500 m. Wir hören schön, wenn die Franzosen Wasser ausschöpfen. Zwischen uns und der französischen Infanterie fällt nur vereinzelt ein Schuß. Wir haben die Verteidigungsstelle. Wir erwarten jeden Tag einen Angriff der Franzosen. Wir können nicht weiter vor, denn es liegt ein großer Sumpf vor uns. Wir liegen voraussichtlich noch lange hier im Schützengraben, in dem sogenannten Granatenviertel. Das neue Jahr 1915 hat für uns gut angefangen. Jetzt muß ich schließen und auf ein Wiedersehen grüßt Euer Sohn und Bruder

Johann.

Grüßt mir alle Bekannten! Betet für mich!

S.34a:

F. P. B.

Houthoults, den 8.1.1914 [15?]

Geliebte Eltern und Geschwister.

Habe gerade ein wenig Zeit und will Euch einige Zeilen von hier schreiben. Wir waren wieder zwei Tage im Schützengraben und haben somit wieder 2 Tage Ruhe. Ich bin noch gesund und munter. Wie geht es Euch? Heute machen wir gerade schon 8 Tage im Schützengraben mit. Jetzt bi dem Regen ist es im Graben fast nicht mehr zum Aushalten. Die Schützengräben sind voll Wasser bis an die Knie, stellenweise noch bis über die Knie.

Gestern haben die Franzosen den ersten Angriff bei uns gemacht, gerade bei unserem Gewehr. Ich war leider nicht an unserem Gewehr, denn ich war zu einem anderen kommandiert. Um 11 Uhr nachts versuchten sie durchzubrechen; sie wurden aber zurückgeschlagen. Sobald sie Maschinengewehrfeuer wahrnahmen, nahmen sie Reißaus. Es war dunkel, daß man noch nicht einen Schritt weit sehen konnte. Wir verschossen einen

ganzen Kasten Patronen, im ganzen 500 Stück. Die Franzosen hatten verschiedene Tote und Verwundete, während in unserem Schützengraben nur zwei Verwundete waren. Die Franzosen versuchen nun auf irgendeine Weise durchzukommen.

S34b:

Denn wir liegen uns schon lange genug am Yserkanal gegenüber. Die Franzosen liegen vielleicht 500 m. vor dem Kanal. Wegen dem großen Regen und dem vielen Wasser können sie es dort fast nicht mehr aushalten, darum versuchen sie durchzubrechen, was ihnen aber nicht gelingen soll. Die Unseren waren schon einmal über dem Kanal, konnten ihn aber wegen dem vielen Regen und Sumpf nicht halten. Neulich fanden wir bei der Gefangennahme eines französischen Offiziers in dessen Dokumenten ein Schreiben, das er von seinen Soldaten erhalten hatte, und in dem es hieß: „Seine Leute versuchen durchzubrechen, sonst seien sie verloren. Dieses wollen sie auch nun auf jede Weise tun. Das wird ihnen aber nicht gelingen, denn jeden Tag kommt Ersatz. Heute sind wenigstens 5-6 Kompagnien Infanterie und Maschinengewehre hier durch auf die Front zu. Jetzt wollen wir versuchen, was den Franzosen nicht gelingt. Wenn wir hier noch über den Yserkanal sind, dann sind wir durch Belgien durch, dann geht es in Frankreich hinein. Dann wird die Sache hoffentlich interessanter. In den Gräben liegen ist langweilig. Ich machte lieber eine offene Schlacht mit.

S.35b:

Wir heben von unserem Quartier bis zum Schützengraben noch beinahe 2 ½ Stunde. Wir werden aber von unseren Fahrzeugen immer noch 1 ½ Stunde gefahren. Zu unsern Gräben müssen wir ½ Stunde durch Sumpf und Dreck bis über die Stiefel. Einigen sind schon die Stiefel stecken geblieben. Jetzt bin ich schon zu Euch, ohne daß ich es merkte. Ich könnte Euch noch so viel schreiben, muß aber nun schließen und in der Hoffnung auf ein Wiedersehen grüßt

Euer Johann.

Was machen die Kleinen? Ist sonst noch keiner aus unserem Dorf gefallen? Besonderen Gruß an Onkel Nikol. u. Kätchen und Hirten.

Betet für mich denn nun gilts!

Arnold geht es auch noch gut; er läßt grüßen.

Adr: Einj. Freiwilliger Grohs II.

Feldmaschinengewehrzug 35.

46. Reserve-Division.

23. Reserve-Armeekorps.

18. Jägerbataillon. z. Zt.

S.35b:

F.P.K.

Houthoults, den 14.1.1915

Teurer Bruder.

Habe schon oft an Dich gedacht und wollte Dir schon oft schreiben, and aber immer keine Zeit. Mir geht es noch gut, hoffentlich auch Dir. Wir haben nun schon 14. Tage im Schützengraben herum. Infolge einer Granate hatten wir gestern zwei Verwundete. Die Sache ist sehr brenzlich. Es kostet viele hier. Immer und immer Regen. Ich höre soeben schon eine Spitzenschar singen. Ein Zeichen, daß es bald Frühling wird; hoffentlich auch Friede!

Es grüßt auf Wiedersehen

Johann.

Houthoults, den 14.1.15.

F.P.K.

Teure Eltern und Geschwister.

Da ich keine Zeit habe, Euch einen Brief zu schreiben, nehmt mit dieser Karte vorlieb. Bin zum 3. mal gesund aus dem Graben gekommen. Wir haben nun schon 14. Tage um. Hoffentlich komme ich auch weiter so glücklich weg. Arnold ist nicht mehr hier. Schreibe Euch nächstens Bescheid. Wie geht es Euch? Schreibt mir einmal.

Auf Wiedersehen grüßt Euch

Johann.

S.36a:

F.P.B.

Houthoults, den 21.1.1915.

Teurer Bruder.

Muß mir ein wenig Zeit nehmen, Euch einen Brief zu schreiben. Wir haben soviele Arbeit, daß Du es gar nicht glauben kannst. Wir haben noch keine Minute Ruhe. Vorgestern Abend kamen wir aus dem Schützengraben nach hier durch und durch naß; gestern Abend gingen wir unsere beiden Gewehre abholen und kamen diese Nacht um 3. Uhr hier in unserem Quartier naß und dreckig an. Heute morgen schmiß man uns schon bei Zeiten heraus, nur so arbeiteten wir bis jetzt. Nun habe ich mich verdrückt, Dir einmal zu schreiben. Deinen Brief habe ich vorgestern und Dein Paket mit Wurst heute mit Freuden und Dank erhalten. Ein Paket mit Schokolade noch nicht erhalten, was mir lieber wäre; Fleisch und Wurst habe ich genug. Unsere Leute haben mir ein Paket mit Butter und Schinken geschickt. Habe zugleich auch eines von Naumeirsch bekommen mit Schinken. Schicke mir ein anderes mal lieber Schokolade oder Keks. Ich habe Dir auch schon eine Karte geschrieben; Hast Du sie erhalten? Mir geht es sonst noch sehr gut. Ich bin

S.37a:

munter und wohlgenut. Mich kann keiner zahm bringen, ich mache mir aus allem nichts. Wer hier den Kopf hängen läßt, der hat verloren. Wie leicht kann einem das hier vorkommen, denke einmal an die vielen Strapazen. Da sind viele bei uns, denen wird die Sache oft zu toll und langweilig, dann werden Sie mißmutig und lassen den Kopf hängen. Manche verstümmeln sich selbst; das ist doch eine Feigheit sondergleichen; lieber, das ich so was machen würde, sollten mich die Franzosen tot schießen. Nun Krieg spielen ist nichts so einfaches, besonders bei diesem Sauwetter. Wir kommen alle 2 Tage in den Graben, bleiben 48 Stunden hier. Von hier bis an die Front sind ungefähr noch 3 Stunden; wir werden aber immer noch 2 Stunden gefahren; aber ich sage Dir, dann kommt ein Weg! eine Stunde müssen wir durch Sumpf bis über die Stiefel; dann ist es bei dem Regen abends immer noch so dunkel, daß man seinen Vordermann nicht sehen kann.; man fällt aus einem alten Schützengraben in den andern, aus einem Granatloch in das andere. Unser Unteroffizier fiel neulich abends in einen Graben bis an den Leib. Da mußten wir noch zu allem Unglück lachen; Da findet man Granatlöcher von 1. m. Tiefe und 2-3 m. Breite. Ich wünsche nur, Du könntest einmal so eine Granate platzen sehen. da fliegt der Dreck 20-30 m. weit. Vorgestern platzte eine vor unserer Deckung. Ich meinte, die ganze Deckung ging in die Luft.

Infolge der Explosion erstickt man beinahe. Neulich schlug eine Granate gerade in eine Deckung; 5 Mann waren sofort tot. Die Hälfte von einem Getroffenen flog über die Deckung. Das ist schrecklich anzusehen. Am meisten ekelt mich das Aas, das hier herum liegt. Ungefähr 100 m. vor uns neben unserem Schützengraben liegen an die 50 Kühe, Rinder und Kälber. Wir haben 47 Stück gezählt. Dann die toten Pferde und die unbeerdigten Leichen. Die Franzosen haben während sie hier sind einen Angriff gemacht, wurden aber glänzend abgeschlagen. Wir verschossen 500 Patronen. Wir haben bis jetzt 4 Verwundete, Tote noch keine. Geld habe ich immer genug. Lege Dir die Zeichnung unserer Stellung bei; wir liegen unweit Dixmuide [*Westflandern, an der heutigen N25*]. Entschuldige die Schrift; es geht in Eile. Für jetzt genug. In der Hoffg, daß bald Friede wird und alles gut geht, grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

S.38a:

F.P.K.                      21.1.15.

Werte Eltern und Geschwister.

Habe heute keine Zeit, Euch einen Brief zu schreiben, denn es geht schon bald wieder in den Graben. Ich bin noch gesund und wohlgenut. Eure beiden Pakete habe ich erhalten, auch eines von Neumaiersch u. Nikolaus. Wenn ich wieder gesund aus dem Loche komme, schreibe ich Euch einen Brief. Schickt mir kein Fleisch mehr, denn davon bekommen wir mehr wie genug, lieber Zuckerwaren. Es grüßt Euch Euer Sohn und Bruder Johann. Auf Wiedersehen!

F.P.B.

Herrn Lehrer Adam, Niedersaubach.  
Houthoults, den 24.1.15.

Sehr geehrter Herr Lehrer.

Endlich komme ich dazu, auch Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben. Ich hatte das schon oft vor, habe auch schon oft an Sie gedacht; Nun endlich habe ich 3 Tage Ruhe und ich kann mir meinen Wunsch erfüllen. Zeit habe ich nicht viel dazu, denn an den 3 Tagen haben wir viel Arbeit. So will ich Ihnen einmal in der kurzen Zeit meine ganzen Kriegserlebnisse von Döberitz ab schildern.

S.38b:

Am 23.12.14. abends 10 Uhr fuhren wir von Döberitz weg. Wir wußten nicht, geht es nach Frankreich oder nach Rußland; eine Stunde vor Abfahrt wußte unser Leutnant noch nichts. Es hieß immer, wir kämen nach Rußland. Der Zug dampfte ab und die Fahrt ging nach Frankreich. Wir fuhren über Magdeburg, Minden, Elberfeld, Barmen, Westfalen, Düsseldorf; Aachen, Lüttich, Gent. Die Fahrt war schön, aber in dem Viehwagen war es verdammt kalt. Das schöne Weihnachtsfest feierten wir schon in Feindesland. Liebesgaben und Weihnachtspaketchen bekamen wir in Fülle, besonders in Düsseldorf. Die Fahrt dauerte 3 Tage bis zum 26.12.14. Am 26. morgens 9 Uhr wurden wir in Cortemark, einige Stationen hinter Gent, ausgeladen. Hier hörten wir schon den Donner der Kanonen. Von hier sollten wir direkt an die Front. Wir marschierten um 12 Uhr von dort weg u. kamen um 2. nach Hantseme [*Handzame*]. Hier machten wir halt und kochten ab. Gleich kam unser Leutnant

und sagte nur, wir seien dem 18. Jägerbataillon zugeteilt und müßten wieder zurück. Ich ärgerte mich, denn ich dachte, wir könnten noch am gleichen Tag

S.39a:

in die Front. Um 4 Uhr marschierten wir wieder zurück u. kamen abends 9 Uhr Goolscampe [Koolskamp] an, wo die 18. Jäger lagen. So müde wie damals war ich noch nie. Hier verlebten wir noch schöne Tage. Allein die Freude war nicht von langer Dauer; am 31.12. abends wurden wir mobil und am 1. Januar 1915 gingen wir für Ernst drauf los. Nebenbei das 18. Jägerregiment nicht zu vergessen. Dieses Regiment ist ein tapferes u. hat in diesem Kriege schon vieles geleistet; von einer kriegsstarke Kompanie von 170 Mann sind noch 25 da; von ihnen hat ein jeder das eiserne Kreuz. Sie sind nun wieder an der Front und haben schon wieder die Schwierigste Stellung, was sie sich auch nicht nehmen lassen. Der Ruf des Regiments ist nach dem Krieg unauslöschlich.

Am 1. Januar abends 9 Uhr rückten wir in die Stellung ein; am 2. Januar erhielten wir die Feuertaufe in Gestalt von Granaten; aber ich kann Ihnen sagen, wenn man das zum ersten male hört, dann staunt man; ich meinte, die Welt ging unter. Da schlugen die Granaten 10 m vor und hinter unserer Deckung ein; am 1. Tage hatten wir schon 4 Verwundete u.

S.39b:

2 Tote in unserem Graben. Das kam mich zum ersten Male ganz schlimm vor. Ich ekelte mich die ersten Tage so arg vor Aas und Leichen; am 2. Abend schickte uns unser Unteroffizier in ein Haus hinter der Front, um Bretter zu holen. Wir gingen zu vieren, ich war der erste Mann. Kaum kamen wir vor das Gehöft, so kam mir ein Modergeruch entgegen und noch einige Schritte, da stießen wir auf einen Toten, anscheinend eine Engländer. Ich ging in das Haus und kaum einige Schritte, da stolperte ich über eine Leiche. Ich fiel beinahe in Ohnmacht. Ich konnte 2. Tage nichts essen, so schlecht war es mir. Jetzt mache ich mir nichts mehr draus. In dem Schützengraben, in dem ich zuletzt war, lagen noch ungefähr 30 tote Jäger, die noch unbeerdigt sind; dann eine Menge Franzosen, Engländer, Zuawen und Turkos. In einem alten französischen Graben lagen sich ein 18. Jäger und ein Turkos gegenüber; der Jäger hatte das Bajonett durch den Leib gestoßen und der Schwarze den Schädel so breit geschlagen wie ein Pfannkuchen. Uns gegenüber liegen fast nur Schwarze. Bei uns wurde vom Feind ein Angriff gemacht, der aber glänzend

S.40b:

abgewiesen wurde. Wir verschossen mit unserem Maschinengewehr 500 Patronen und sobald sie das wahrnahmen, nahmen sie Reißaus. Die Franzosen haben überhaupt einen großen Respekt vor Maschinengewehren.. Wir haben uns in den Schützengräben ganz häuslich eingerichtet. Wir haben uns in den Schützengräben kleine Kabinettchen eingerichtet, in denen man aber nur liegen kann. Ein kleiner, aus Lehm gebauter Ofen heizt uns die ganze Stube. In den Gräben selbst sieht es greulich aus. Voll Lehm und Wasser, stellenweise bis an die Knie. Um von hier in unsere Schützengräben z gelangen müssen wir ½ Stunde durch Sumpf bis über die Stiefel. Nasse Füße ist Mode bei uns. Die Dörfer sind unbewohnt und meist in Trümmer geschossen.

Unsere Soldaten liegen schon seit dem 15. Okt. in den Schützengräben. Wir haben hier eine Verteidigungsstellung und können wegen dem großen Sumpf nicht weiter. Zwischen uns und den Franzosen liegt der Yserkanal; diesen hatten die Unseren schon genommen, konnten ihn

aber wegen dem großen Sumpf und dem vielen Wasser nicht halten. Ich könnte Ihnen noch so

S.40b:

vielen schreiben, muß aber schließen, denn es wird dunkel. Ich werde Ihnen später wieder schreiben. In der Hoffg, daß die Sache weiterhin für mich gut ausläuft, grüßt Sie auf ein baldiges Wiedersehen Ihr oft an Sie denkender Schüler

Johann.

Auf Wiedersehen!

Bitte lassen Sie in der Schule ein Ave für mich

beten.

26.1.1915. Teure Schwester Martha.

F.P.K.

Deine Karte vom 17. d. M. gestern mit vielen Freuden erhalten. Du kannst s gar nicht glauben, wie man sich freut, wenn man etwas von daheim bekommt. Was schaffen sie denn in Neipel? Ich habe Ihnen geschrieben. Morgen ist Kaisers Geburtstag, und da haben wir unser Quartier geschmückt. Wir sind vorläufig in Ruhe. Mir geht es immer noch sehr gut. Es tut mir sehr leid, daß Freisen Peter gefallen ist; nun ich bin auch noch nicht durch. Bei uns fallen sie auch haufenweise. Es grüßt auf Wiedersehen Dein treuer Bruder Johann. Gruß an Eltern und Geschwister!

Auf Wiedersehen!

S.41a:

26. Januar 1915. Werte Schwester Anna!

Endlich komme ich auch dazu, Deine Karte zu beantworten. Habe mich sehr gefreut, daß auch Du noch an mich gedacht hast. Ich habe wenigstens 20 Pfund zugenommen. Ich würde Dich einmal wieder so gerne lachen sehen. Hoffentlich dauert es nicht mehr so lange. Es grüßt Dich auf Wiedersehen Dein treuer Bruder Johann.

Schicke mir öfter ein Paketchen!

F.P.B.

Houthoults, den 27. Januar 1915.

Teure Eltern und Geschwister.

Heute ist Kaisers-Geburtstag; ich muß an den letzten Kaisersgeburtstag denken, als ich und Abi nach Eppelborn Benzin holen gingen und mein Kamerad Abi bis unter die Arme in der Theel einbrach und ich ihn herausziehen mußte.

o, was waren das noch schöne Zeiten, und nun fern von der Heimat in Feindesland. Doch es ist nichts mehr daran zu wollen. Mir geht es trotzdem auch hier sehr gut und ich bin noch gesund und munter. Wir sind seit dem 23.1. in Ruhe und bleiben vorläufig auch noch, wenn wir nicht heute Abend alarmiert werden, denn

S.41b:

die Franzosen sollen wieder auf der ganzen Front einen Durchbruch versuchen, weil Kaisersgeburtstag ist. Doch laßt sie nur kommen, wir sind alle bereit, die sollen sich wundern. Wir haben unsere ganze Wohnung mit Tannen geziert. Wir wohnen in einer großen ehemaligen Wirtschaft. Unsere Pferde stehe unter dem Wirtschaftssaal. Wir liegen oben in kleinen Stuben. Wir liegen in der unseren zu 8 Mann. Wir haben einen bei uns aus Merzig; er ist Maler. Er hat uns die ganze Stube bemalt, unseren Kaiser, Kaiser Franz, Hindenburg, den franz. Joffre, 42 cm Mörser und sonstige schöne Verzierungen. Unser

Leutnant führt alle Leutnants, die er trifft, hinauf, um die Bilder zu bewundern. Da habe ich ihm die Photographie von meinem Bruder Nikol. gegeben zum Malen; die ist so schön getroffen, wie auf dem Bilde, nur viel größer; jetzt hat er ihm noch einen Schnurrbart gemacht; nun macht er so ein Gesicht, so energisch wie mein Onkel Johann in Limbach; ein jeder bewundert ihn und fragt, wer das sei. Ich habe meinen Spaß daran.

Wir haben manchen Spaß hier. Arnold hat mir

S.42a:

gestern geschrieben; liegt nur noch im Bett. Wir haben eine sehr gute Kost hier. Habe meine Butter alle verzehrt, sie hat sehr gut geschmeckt. Könnt mir gleich wieder welche schicken. Jetzt muß ich schließen, denn wir sind schon mobil. Jetzt geht es gleich weg. Betet für mich. Auf Wiedersehen grüßt Euch Euer oft an Euch denkender Sohn und Bruder Johann. Josefs Brief habe ich gestern Abend erhalten. Lebt wohl auf Wiedersehen!

Fräulein Lehrerin Schneider, Oberthal.

Houthoults, den 31.1.1915.

Werte Lehrerin.

Ihren lieben Brief vom 24. d. M. gestern erhalten. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ich mich gefreut habe, endlich ein Lebenszeichen von Ihnen zu erhalten. Ich sollte Ihnen schon lange schreiben, bekam aber immer keine Zeit. Jetzt endlich, da wir in Ruhe sind, kann ich es mir erlauben. Mir geht es immer noch gut. Ich glaube nicht, daß ich verfallen habe, seit ich im Schützengraben bin, sondern ich habe im Gegenteil zugenommen. Wir sind

S.42b:

seit dem 26. Januar hier in Ruhe und kommen wahrscheinlich heute Abend wieder in den Schützengraben. Nun die Ruhe war uns auch nötig; Sie können sich ja denken, seit dem 1. Januar ununterbrochen alle 2. Tage im Graben. Immer nasse Füße und Kleider; dann das schlimmste, der furchtbar sumpfige Weg. Von unserem Quartier aus müssen wir noch 3 Stunden gehen und dann noch  $\frac{3}{4}$  Stunden durch Sumpf und Schlamm, zuweilen bis über die Stiefel. Hier regnet es nun schon, seitdem wir hier sind. Gestern war es zum ersten male gefroren und heute schneit und stürmt es schon wieder. Ich wollte, es würde einmal ordentlich frieren, denn eher können wir hier nichts machen. Zwischen uns und den Franzosen liegt de Yserkanal. Dahinter haben sich die Franzosen ordentlich befestigt. Nun ist der Kanal an vielen Stellen aus seinen Ufern getreten und hat fast alles unter Wasser gesetzt, sodaß wir nicht durch können. So müssen wir denn abwarten, bis es einmal ordentlich gefriert, oder bis es Frühling wird. So müssen wir denn nur die Gräben halten. Unsere Stellungen sind ordentlich befestigt und ganz bequem eingerichtet. Pioniere bauen die ganze Nacht

S.43a:

Unterstände, in denen wir wohnen. Auch haben wir uns in kleines Öfchen aufgebaut. Wir haben schon furchtbares Artilleriefeuer bekommen. Etwas schrecklicheres kann ich mir gar nicht vorstellen; nun bin ich es schon gewohnt, aber in den ersten Tagen hat man sich gewundert. Ungefähr 100 m. vor unserem Graben liegen 47 Kühe und mehrere Pferde schon seit Oktober; alles in Verwesung; die stammen nämlich von einem großen Gut neben unserem Graben, das ganz in Trümmern liegt. Dann liegen vor uns auf einem Felde noch 30-40 unbeerdigte 18. Jäger; diesem Regiment sind wir zugeteilt.

Hoffentlich geht es weiterhin auch für mich gut.

Auf Wiedersehen! Herzlichen Gruß Ihr dankbarer Schüler

Johann.

F.P.B.

Houthoults, den 7.2.1915.

Teure Eltern und Geschwister.

Endlich kann ich einmal meinen lang ersehnten Wunsch erfüllen, Euch einmal zu schreiben. Den letzten Brief habe ich Euch am 27. Jan. geschrieben. Seitdem habe ich noch keine Minute ganz freie Zeit gehabt. Am 1. Februar gingen wir in den Graben und mußten 3 Tage drin

S.43b:

bleiben. Am 4. abends 11. Uhr wurden wir abgelöst, und seitdem bin ich wieder hier in meinem alten Quartier. In den 3. Tagen haben wir nichts gemacht als mit Schipp und Spaten gearbeitet. Ich habe mich aber ordentlich gedrückt und war meistens in unserer Küche beschäftigt mit Kartoffel schälen, Geschirr spülen u.s.w.; man hat nämlich gemerkt, daß ich Geschick dazu habe. Meine liebe Mutter weiß es ja auch. Wir haben eine gute Kost und bekommen nebenbei noch Käse, Butter, Zigarren und Zigaretten. Dann muß ich Euch auch erklären, warum wir soviel arbeiten mußten. Hier wohnen wir in einer großen Wirtschaft, meiner Art „Villa“. Unser ganzer Zug wohnt hier, 43 Mann, Leutnant, Feldwebel, Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde. Die Pferde haben unten den Salon, die Wirtschaft, ein. Wir wohnen oben; ich wohne nun 3 Tage ganz allein, die anderen sind im Sch.Graben, die waren nämlich neulich nicht drin. Ich habe ein Öfchen drin und kann mir kochen und braten., was ich will, d. h. wenn ich etwas habe. Um das Haus herum lag nun so kolossal viel Dreck; Misthaufen und sonstiges altes Gerempel von Anfang des Krieges. Da mußten wir den Mist wegfahren u.

S.44a:

alles mit Backsteinen und Schrotten ausbessern. Jetzt ist alles fein trocken.

Daß ich das letzte Mal wieder heil und gesund aus dem Graben gekommen bin, ist beinahe ein Wunder: Ich kann Euch sagen, ich hatte mein Testament gemacht und war fix und fertig hinüberzusegeln. Ich will Euch einmal erzählen, wie das war. Ich bin nun wieder zu meinem alten Gewehr zurückgekommen und kam wieder in den Graben, in dem wir zuerst waren. Als wir abends in den Graben kamen, sagte ich: „Nun wie weit liegen denn die Hunde von uns weg?“ 80 m, antwortete einer. 80 m, antwortete ich; Donnerwetter, das wollte ich gar nicht glauben. In dem ersten Graben lagen wir auf 260-300 m, dann auf 700-800 m und jetzt einmal auf 80 m. Und doch sah ich am anderen Morgen den Graben so nahe vor uns, daß ich hätte mit einem Stein hinwerfen können. Da sahen wir die Franzmänner hinter den Deckungen herum laufen. Engländer waren so frech und zeigten sich bis über die Brust. Da nahmen wir zum Spaß die 98. Gewehre von der Infanterie und schossen auf die Burschen. Da darf sich noch keine Helm-

S.44b:

spitze zeigen, sonst sitzt auch schon eine Schuß im Kopf. Das ist natürlich für mich unbequem, denn ich muß mich überall bücken.

Am 1. Tage ging es mit der feindlichen Artillerie gut. Die Granaten schlugen immer 50 m vor und hinter der Deckung ein und das sind wir gewohnt; aber am 2. Tage abend[s] um ¼ 5 kamen die Granaten auf einmal so nah, daß es uns warm wurde. Wir lagen so gespannt in

unserer Deckung; auf einmal „bum“, unsere Deckung wackel[t], der Dreck fliegt auf, ich meinte, unsere Deckung fiel ein. Wir sofort alle heraus, denn wir wußten, was los war. Da sah ich schon einige Mann aus unserer Nachbarverdeckung gekrochen kommen und jammern; eine Granate hatte in die Nebendeckung eingeschlagen. Wie ein Wunder! von den 5 Mann, die herum lagen, war nur einer verwundet; hat aber leider das Kreuz gebrochen. So dauerte das eine Stunde, die Granaten schlugen vor und hinter uns ein. Da könnt Ihr Euch denken, was das für ein Gefühl ist, wenn man dort liegt, wartet auf seinen Tod und kann sich nicht wehren. Ich hätte dem Herrgott auf den Knien danken können, als der Abend vorüber

S.45a:

war. Der letzte Tag ging auch noch glücklich um. Vor dem Graben liegen noch viele deutsche Soldaten von November und Dezemb. her. Ein Mann liegt noch dort, wie er beim Sprung gefallen ist.: Den Arm gestützt und das Bein angezogen. Diese Toten können nicht genommen werden, weil die Gräben so nahe an einander liegen. So kann der Onkel Berg auch noch herum liegen. Haben sie noch keine Nachricht von ihm. Onkel Johann hat mir geschrieben. Wo ist Onkel Nikolaus?

Wie Ihr mir schreibt ist dieser Nikol. bei den 211. 2 Tage zusammen im Graben, da habe ich mehrere Dieffler und einen von Hüttersdorf getroffen. Wenn ich das gewußt, hätte ich damals den ganzen Graben nach Nik. abgesucht. Ich würde mich außerordentlich freuen, ihn einmal zu treffen; ich habe ihm sofort geschrieben.

Wie Holter Abi mir gestern Abend geschrieben, soll Schmitts-Klās das eiserne Kreuz bekommen haben. Ist das wahr? Nun das muß ich auch noch haben, eher gehe ich nicht heim.

Heute habe ich gehört, der Krieg solle noch 1 Jahr dauern; das ist doch ein schlechter Trost. Das kann

S.45b:

doch nicht sein; wie die Sache hier steht, kann es nicht mehr lange dauern. Dieser Krieg kann nicht ausgefochten werden, sondern er muß wirtschaftlich in sich zusammenbrechen. Oder es kann sein, daß wir ihn mit Rußland fertig machen und dann unsere sämtlichen Kräfte nach Frankreich schicken; dann steht uns noch eine große Schlacht vor.

Da fragt der liebe Vater mich, ob wir bei einem Sturm auch mit vorgehen. Selbstverständlich, wir machen einen Sprung vor der Infanterie, damit wir rechtzeitig zum Schießen kommen; dies ist aber auch verschieden, je nachdem die Lage es erlaubt. Hier ist es ja natürlich anders.

Dann habe ich neulich abends noch einen schönen Sturm erlebt, als wir in den Graben gingen. Kaum waren wir noch 200-300 M. von unserem Graben entfernt, da fing es auf einmal an zu schießen daß man meinte, alle Höllen seien los. Infanterie und Artillerie. Wir standen mitten in dem Kugelregen. Wir mußten zurück und mindestens 5 Minuten durch den heftigsten Kugelregen. Die Kugeln piffen uns um die Ohren. Wir legten

S.46a:

uns am Wege in einen kleinen Graben, der noch halb voll Wasser war. Da duckt sich schon ein jeder von selbst. Ich schreibt mir, bei Euch läge Schnee und er wäre gefroren. Das ist es hier nicht. Hier ist seit einigen Tagen das schönste Frühlingswetter dann wieder regnet es einige Tage; es friert überhaupt nicht.

Kann Emil nun allein Schlitten fahren; Voriges Jahr mußte ich ihn immer noch mitnehmen und ich weiß noch schön, wie er immer sagte, wenn wir unten waren: „Hannes noch mal.“ Ich möchte den kleinen lieben Bruder gerne einmal wiedersehen.  
Gruß an Anton, Josef, Klara und Alois. die kleine Mariechen versteht das ja noch nicht. Jetzt will ich schließen und auf ein baldiges Wiedersehen grüßt Euer Euch nie vergessender Sohn und Bruder Johann.  
Gruß an alle Bekannte!

F.P.K.

Herrn Heinrich Nikolaus, Niedersaubach  
Dienstag, den 9.II.1915.

Werter Kamerad Nikolaus.

Gestern Abend Deine Karte erhalten und daraus

S.46b:

erfahren, daß es Dir immer noch gut geht: Mir geht es auch noch gut, sogar sehr gut. Du kannst Dir gar nicht denken, wie froh man ist, wenn man etw. aus der Heimat erhält u. insbesondere Neuigkeiten. Hier hört man ja nichts wie Kanonendonner und sieht nichts wie Schützengräben und zerschossene Dörfer, ab und zu auch einen Franzosen und Engländer. Dann regnet es hier unaufhörlich. Wie mein Vater schreibt, soll es bei Euch frieren und Schnee liegen. Weißt Du noch, wie wir voriges Jahr am Lipsen-Berg Schlitten fuhren. ja, das waren noch andere Zeiten. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein Freund Johann. Wie geht es Deinem Bruder Joh. und Math[?]?

Dienstag, den 9.II.15

Meine Lieben.

Will Euch mitteilen, daß ich Eure Paketchen gestern Abend erhalten habe; eins mit Kuchen und eins mit Äpfeln und Butter; am allermeisten freuten mich die Äpfel. Den Bisquit habe ich beinahe auf einmal aufgegessen. Gestern habe ich zum ersten male andere Wäsche angezogen seit dem 23. Dez. Sie

S.47a:

ist nur ein wenig dreckig. Nikol. hat mir auch 2. Paketchen geschickt; eines war auf. Die Strümpfe waren heraus. Bin immer noch gesund und munter. Gruß bis auf ein frohes Wiedersehen sendet Euch Euer oft an Euch denkender Johann.

F. P. B.

Houthoults, den 9. Februar 1915.

Mein geliebter Bruder.

Endlich finde ich einmal Zeit, Dir ungestört einen Brief zu schreiben. Deine Pakete habe ich schon einige Tage erhalten und seitdem habe ich Dir immer schreiben wollen, aber wenn ich mit nicht genug Zeit nehmen kann, fange ich lieber keinen Brief an. Du schreibst, in dem einen Briefe seien Gummistrümpfe; ich habe aber keine darin gefunden, denn es war auf der einen Seite geöffnet und aufgerissen. Schadet nichts, ich habe genug Strümpfe Und Fußlappen. Habe heute abend noch 2. Paar Fußlappen von Naumeiersch erhalten und vor einigen Tagen 2 oder 3 Paar und 1. Paar Strümpfe von Hem???. Ich bekomme eine Masse Post und Paketchen, das ist ganz großartig; ich habe immer

S.47b:

die ganze Post. Habe gestern abend 3 Paketchen von daheim bekommen. Geld habe ich genug, ich will noch in den nächsten Tagen 15,00 M heimschicken. Was soll ich mit dem Gelde machen? Ich bekomme ja genug, nur den teuren Kantinenwirten hier mein Geld zu geben, dafür ist es mir zu schade. Schreibe unseren Leuten nichts davon, denn sie sollen überrascht werden. Wenn Du mir also etwas schicken willst, so wünsche ich nur noch eines, nämlich eine Mundharmonika; die können wir hier in unserem Quartier so gut während der Ruhe brauchen. Hier gibt es keine, sonst würde ich mir selbst eine kaufen. Dann kannst Du mir eine kleine Landkarte vom Kriegsschauplatz schicken, damit man sich ein wenig orientieren kann, wo man eigentlich dran ist. u. wo wir uns befinden. Sonst bin ich immer noch gesund und frohen Mutes. Dieser Tage hatte ich mich doch beinahe verloren gegeben. Ich will Dir einmal erzählen, wie das war. Am 1. Febr. gingen wir wieder zum 1. male nach unserer Ruhe in Stellung. Ich bin nun nicht mehr in dem Schützengraben, in dem ich vorher immer

S.48a:

war, sondern wieder an meinem alten Gewehr, wo ich nur einmal war, wo wir auf 250 m. auseinanderliegen. Wir waren kaum noch auf 200-300 m. von unserem Graben entfernt, da mußten wir Halt machen und auf einen Führer warten, weil unser Gewehr verlegt worden war. Wir waren alle müde, denn ein jeder hatte 2 . Kasten Munition eine Stunde mit geschleppt und das ist eine Leistung. Es war 9 ¼ Uhr. „Bumm, da fiel ein Schuß; wir lauschten, und schon kam uns eine Kugel um die andere um die Ohren geflogen. Wir wußten gleich, was los war; die Franzosen hatten unsere Ablösung bemerkt, am meisten aber die Infanterie-Ablösung. Wir mußten sofort zurück. So liefen wir 5. Minuten durch den heftigsten Kugelregen; die Kugeln piffen uns nur so um die Ohren; ich höre sie vor uns neben mir auf dem Wege einschlagen. Ich wartete nur auf die, die mich treffen sollte. Da spürte ich meine Kasten nicht mehr, die mir vorher so schwer waren. Wir legten uns einfach in einen Graben am Wege, der noch beinahe halb voll Wasser war. Da hörte ich die Kugeln über mich wegsausen. Das

S.48b:

dauerte so ungefähr ¾ Stunden. Unsere Artillerie schoß auch heftig. Da haben wir so die richtige Feuertaufe bekommen. Von uns kostete es keinen, aber von der Infanterie mehrere. Ich war froh, als wir im Graben waren, denn da ist man gegen Infanteriefeuer geschützt. Wir liegen dort dem Franzmann auf 80 m. gegenüber. Dort bekommen wir ein Feuer von der Artillerie, geradezu mörderisch. Unser Nachbarunterstand wurde in die Luft geschossen, aber nur 1. Mann wurde verwundet. Von unserem Zuge sind bis jetzt 4. Mann verwundet. Hier ist es immer am regnen. Es waren auch schon einige schöne Frühlingstage, aber jetzt augenblicklich ist es wieder am regnen. Wenn es trocken ist, ist es ganz schön im Sch.Graben. Ich wäre froh, wenn es hier einmal vorwärts ginge, denn so ist die Sache langweilig. Ich bin überhaupt gespannt, wann dieser Krieg einmal zu Ende geht. Wie ich gehört habe, will Italien Österreich den Krieg erklären; wenn das vorkommt, können wir nichts machen, dann müssen wir entweder Frieden schließen, oder unsere sämtlichen Leute gehen drauf.

S.49a:

Mir ist es einerlei; sterbe ich, so weiß ich ja, warum ich sterbe und komme ich wieder, so ist die Freude um so größer.

Aber ich sage Dir, von 100 Freiwilligen würden sich 99 nicht mehr melden diese Erfahrung habe ich schon gemacht.

Ich will nun schließen, denn alles ist schlafen und in der Hoffg, daß bald Friede wird grüßt Dich Dein von Herzen liebender Bruder Johann!

Gute Nacht! Auf Wiedersehen! Vergiß die Mundharmonika nicht!

Herrn Jakob Bambach, Niedersaubach  
Dienstag, den 9.II15.

Meine Lieben.

Habe Eurer schon oft gedacht und Euch schon oft schreiben wollen, aber immer bekam ich keine Zeit. Nun habe ich den ganzen Mittag geschrieben und meinte, ich wäre fertig, jetzt habe ich meinen Bruder Nikolaus vergessen. Wir haben sehr wenig Zeit; gestern habe ich seit dem 23. Dez. zum ersten Male Wäsche angezogen. Sonst bin ich immer noch gesund u.

S.49b:

frohen Mutes. Zu essen bekommen wir genug und gut. Ich habe noch nicht abgenommen. Hier muß man den Kopf hochhalten, wenn es einmal schlecht geht. Denn darum ist ja Krieg. Hoffentlich geht die Sache gut. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch alle Johann.  
Grüßt mir Lisa und Jakob

F.P.B.

Houthoults, den 18.II.1915.

Meine Lieben.

Will Euch mitteilen, daß ich heute Abend drei Pakete von Euch empfangen habe, eines mit Äpfeln und Nüssen, eines mit Butter und Zucker und Taschentüchern. Dann habe ich auch eines von Hirten bekommen. Zu meinem größten Bedauern habe ich von Euch vernommen, daß Ihr schon so lange nichts mehr von mir vernommen habt. Ich schreibe Euch doch alle 8. Tage. Ich habe Euch doch noch am 8. glaube ich einen 7. Seiten langen Brief geschrieben und am 9. wieder eine Karte. Dann schreibt mir mein lieber Vater, daß sich die liebe Mutter so viele Gedanken um mich mache.

S:50a:

Das ist alles überflüssig. Mir geht es doch so gut hier. Ich war wieder 3 Tage im Graben und bin wieder mit heiler Haut davongekommen. Das muß ich Euch aber sagen, solche 3 Tage habe ich noch keine mitgemacht; vom 13-17 Febr. So einen Regen und Sturm habe ich noch keinen erlebt. Man meinte, das Wasser käme nur mit Kübeln vom Himmel. Wir lagen in den Unterständen im Wasser, im Mist wie die Ferkel. Dann müßt Ihr Euch vorstellen; nachts auf Posten stehen, durch und durch naß, dunkel wie im Sack und dann der große Sturm. dann die Hauptsache, das schreckliche Granatfeuer. Wie ich in den 3 Tagen gefroren, habe ich noch nie gefroren. Jetzt war ich schon wieder in einem anderen Graben, in dem wir keinen Ofen haben; wir liegen zu nahe am Feind und können darum kein Feuer machen. Das war so eine richtige Granatecke, dort liegen die Franzosen, Eng- und Schwarzen wie gesät. Eine Gruppe Franzosen liegt dort auf dem Angesicht mit ihrem Anführer an der Spitze; sie liegen noch wie sie gefallen sind, vom Maschinengewehr niedergemacht.

S.50b:

Die meisten Toten sind englische Mariene-Soldaten. Dort sieht es ganz grauenhaft aus. Hinter unserem Graben liegen viele von uns begraben. Da wird einfach ein Loch gemacht, zugeworfen, ein Kreuz wird darauf gestellt und dann ist die ganze Beerdigung fertig. Gott sei Dank, daß die Angehörigen dies nicht sehen, sonst würden sie sich tot grämen. Wenn wir sie glücklich beerdigt haben, kommen die Granaten, reißen die Leichen wieder heraus, die in Stücken in der Luft herumfliegen. Ja, noch nicht einmal im Grab findet der tapfere Krieger seine Ruhe. Bei uns ist es doch anders; wenn einer von uns fällt, so nehmen wir ihn mit zur hiesigen Kirche und machen ihm ein anständiges Grab mit Kreuz. Hier um diese Kirche liegen schon hunderte. Wenn ich also falle, könnt Ihr sicher sein, daß ich anständig begraben bin. In diesem Brief will ich Euch auch gleichzeitig die Adressen beilegen, an die Ihr Euch wenden könnt, wenn Ihr längere Zeit nichts mehr von mir hören solltet. Die Bilder von Anton haben mir sehr gut

S.51a:

gefallen, wie auch der Brief von Josef. Es freut mich sehr, daß Bruder Josef schon zur hl. Kommunion kommt. Jetzt will ich schließen und auf ein recht baldiges Wiedersehen grüßt Euch Euer Euch nie vergessender Sohn und Bruder

Johann.

Houthoults, den 19.2.1915.

F.P.B.

Mein geliebter Bruder,

Heute sollst Du auch einmal einen so kurzen und trockenen Brief bekommen, wie Du mir gestern einen geschrieben hast. Mehr wie eine Seite will ich heute nicht schreiben: So einen Rüffel wagst Du einem alten Krieger zu geben. Wenn Du richtig dafür bestraft werden solltest, müßtest Du zu der jetzigen Zeit mit dem Tode gestraft werden. Nun recht will ich Dir geben. In dem ersten Moment habe ich mich geärgert; nachdem ich jedoch überlegt, mußte ich Dir recht geben. Aber da kommst Du gleich mit Deiner „Bekanntschaft“. So schlimm ist es doch gerade nicht. Du schreibst mir, jetzt würden ja die Tatsachen beweisen, daß ich schon früher mit diesem Mädchen verkehrt hätte. Das ist gerade nicht

S.51b:

wahr. Solange ich zu Hause war, hatte ich mit diesem Mädchen kein Wort gesprochen. Die Sache ist nämlich so: Sobald ich frei war, dachte ich, du kannst auch einmal so einen Spaß anfangen. Es hat mich schon lange gereut. Ich habe nämlich schon viele Paketchen von dem Lebacher Mädchen bekommen. Jede Woche ein paar Stück. Nun ja, auf Deinen Rat will ich die Dummheiten lassen; aber das eine sage ich Euch, laßt mir die Mädchen in Ruhe, nicht, daß Ihr ihnen Grobheiten macht. Du mußt auch mit dem Umstand jetzt rechnen, daß ich nicht werden will, was Du bist. Nun genug von diesen Faxen; Du mußt doch nicht denken, daß ich doch noch verdorben bin.

Mir geht es immer noch sehr gut und ich bin immer noch frohen Mutes. Hast Du meinen Brief vom 11. oder 12. erhalten? Wir müssen nun wegen dem kolossalen Regenwetter schwere Zeiten mitmachen. Hier regnet und stürmt es den ganzen Tag; ich war von 13-17 im Graben. So 3 Tage habe ich wirklich noch keine mitgemacht. Wir lagen in den Unterständen wie die Schweine im Wasser,

S.52a:

durch und durch naß. Im Graben selbst standen wir im Wasser bis über die Knöchel. Dann das schlimmste von allem ist noch immer das mörderische Artilleriefeuer. Ich bin Gott sei Dank wieder mit heiler Haut davongekommen. Die neuesten Nachrichten aus Rußland sind

ja ganz erfreulich. 64 000 Gefangene, 800 Geschütze, 100 Maschinengewehre u. sonstiges Kriegsmaterial. Die Russen sollen noch auf dem Rückzug sein. Da wird sich der Zar die Sache doch bald überlegen. Wenn es dort zu Ende, sind wir hier bald fertig. Ich wollte, es ginge auch hier einmal vor. Schützengraben bin ich schon satt. Wenn es nur einmal trocken würde. Jetzt fängt ja bald der Frühling an, und dann wird es hoffentlich anders. Die Zeiten gehen so schnell dahin, man merkt es fast nicht. Gestern habe ich gehört, daß Aschermittwoch schon vorüber sei. Ist das wahr? Dann haben wir a bald schon wieder Ostern. Schicke mir bitte einen Kalender, damit ich Bescheid weiß. Unsere Leute haben mir gestern auch geschrieben; Peter soll ja bald eingezogen werden. Ich rate ihm, er solle sich zu Maschinengewehr melden. Wenn er auch zur Gaw???

S.52b:

kommt, so soll er sich doch zur Maschinen-Gewehr-Kompagnie melden. Weil er Schlosser ist, kann ich es ihm nur empfehlen. Dann wird er als Waffenmeister ausgebildet und hat einen schönen Dienst. Dann kommt er nie in die Front und hat ein monatliches Gehalt von 100 M. nebst 5,30 M. Löhnung. Dann werden sie gleich befördert. Wir bekamen einen im November als Gemeinen, der schon an Weihnachten Unteroffizier wurde. Jetzt ist er von einer Fabrick aus reklamiert. Jetzt haben wir einen neuen, jungen, der auch bald Gefreiter wird. Ich kann Peter es nur empfehlen. Sage Du es ihm einmal. Jetzt will ich schließen, denn es ist bereits Zeit zum Schlafen. Drum vergesse mir die Dummheiten und auf frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Bruder

Johann.

Fräulein Schneider hat mir einen schönen Brief geschrieben.

Vergiß mir die Mundharmonika nicht, denn wir sind jetzt 14 Tage in Ruhe, und da kann ich sie brauchen!

S.53a:

F.P.K.

Geschrieben, den 19. Februar 1915.

Meine geliebte Mutter.

Heute morgen finde ich zufällig die Neujahrskarte, die in dem Paket war und die ich gestern abend übersehen hatte. Du fragst mich, ob ich meine Pakete von daheim und Remisen?? erhalten habe. Ich habe sie bekommen. Butter schickt mir vorläufig keine mehr; auch von Hirten habe ich ein Paket erhalten und einen recht schönen Brief. Sag ihnen meinen besten Dank. Fräulein Schneider hat mir gestern einen schönen Brief geschrieben. Habt Ihr meine 15,00 M. bekommen? Hoffentlich ist der Krieg bald vorbei. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Sohn

Johann.

Gruß an alle im Hause!

F.P.K.

23.II.15.

Herrn Albert Hoffmann, Gymnasiast, St. Wendel.

Werter Freund Abi. Warte schon lange auf ein Lebenszeichen von Dir, doch vergebens; da will ich mich denn einmal bei Dir melden. Mir geht es

S.53b:

immer noch sehr gut und ich bin frohen Mutes. Wir haben sehr viel mit dem Regen zu tun. Hoffentlich wird es bald anders. Was treibst Du in St. Wendel? Ist Koch wirklich gefallen? Ist Reuter gefallen? Schreibe mir bitte, wenn noch einer von der Penne fällt. Wie unsere Leute

mir schreiben, soll Heinrich Johann aus unserem Dorf gefallen sein. Hoffentlich läuft die Sache für mich gut aus. Auf ein Wiedersehen grüßt Dich Dein Freund Johann

F.P.K.

Barmherzige Schwester M. Richildis, St. Wendel.  
Belgien, den 23.II. 15.

Geehrte Tante

Habe heute abend eine Karte von August erhalten. Muß Euch mitteilen, daß es mir immer noch gut geht, und daß ich immer noch guten Mutes bin. Wie geht es Ihnen, geliebte Tante? Ist Haag noch in St. Wendel? Wie geht es August und Lisa? Wir haben nun viel zu ertragen wegen dem schrecklichen Wetter. Hoffentlich dauert die Sache nicht mehr lange. Was macht Schwester Oberin? Sagen Sie ihr die herzlichsten Grüße. Das einzige, was Ihr für mich tun

S.54a:

könnt, ist beten. In der Hoffnung, daß wir uns gesund wiedersehen grüßt Sie Ihr Johann.  
Gruß an August und Lisa!

F.P.K.

Fräulein Kath. Grohs, Niedersaubach.

Houthoults, den 23.II.1915. Werte Katharina.

Unsere Leute haben mir geschrieben, Du habest Dich beklagt, weil ich Dir noch nicht geschrieben, während Du mir schon 2-3 mal geschrieben hättest. Zu meinem größten Bedauern muß ich Dir mitteilen, daß ich noch keine Karte von Dir bekommen habe. Hast Du vielleicht meine Adresse nicht genau geschrieben? 18. Jägerbataillon braucht Ihr nicht mehr zu schreiben, denn wir gehören nicht mehr zu den Jägern. Wie ich gehört habe, soll Hirten Johann gefallen sein. Das tut mir so leid, als wenn mein eigener Bruder fiele. Ist es wahr? Schreibt mir genau Nachricht. Mir geht es immer noch sehr gut. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein oft an Dich denkender Cousin

Johann.

Gruß an alle im Hause.

S.54b:

23.II.1915 Herrn Thies Peter, Müller, Neipel

Meine Lieben.

Eure Karte vom 16.2. mit Freude erhalten. Wie Ihr schreibt, geht es Euch immer noch gut; auch mir geht es immer noch sehr gut. Wenn nur nicht der viele Regen wäre. Jetzt scheint es bald anderes Wetter zu werden. Wenn Ihr die Adresse von Onkel Nik. von Niederhofen habt, schickt sie mir, damit ich ihm schreiben kann. Onkel Johann hat mir schon dreimal geschrieben. Wie unsere Leute mir schreiben, ist schon wieder einer aus unserem Dorfe gefallen, Wittwe Heinrich ihr ältester Junge. Das tut mir so leid. Bis jetzt habe ich es ja glücklich überstanden. Hoffentlich geht auch die Sache weiterhin gut und hat bald ein Ende. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer Euch nie vergessender

Johann.

Gruß an Alfons und Peter.

F.P.K.

Houthoults, den 23.II.1915.

Geliebter Bruder Nikolaus.

Deine beiden Pakete gestern abend mit Freuden

S.55a:

erhalten. Besonders freut mich die feine Mundharmonika. Ich habe mir schon den ganzen Mund wund gespielt. Habe heute Abend die traurige Nachricht erhalten, daß Hirten Johann gefallen ist. O, das tut mir leid, das war ein guter Junge. Doch wir können es nicht ändern. Es ist einmal so Gottes Wille. Ich bin ja auch noch nicht davon. In Rußland es ja mit Riesenschritten. Hast Du meinen Brief erhalten? Kannst mir wieder einmal Feldpostkarten schicken. Auf Wiedersehen grüßt Dich Dein Bruder Johann.

23.II.1915

F.P.K.

Mein geliebter Bruder Josef.

Wenn Dir die Sache doch bald ernst??? wird, so will ich Dir einmal Antwort schreiben. Wie geht es Dir? Mir geht es noch gut; daß Du dieses Jahr zur hl. Kommunion kommst freut mich sehr. Ich werde dann doch noch nicht daheim sein. Habt Ihr schon Unterricht? Nikol. hat mir gestern eine Mundharmonika geschickt. Du sollst die einmal sehen. In der Hoffnung, daß wir uns bald wiedersehen grüßt Dich Dein Bruder

Johann.

Gruß an alle.

S.55b:

23.II.1915

Teure Eltern und Geschwister!

Teile Euch zunächst mit, daß ich noch gesund und guter Dinge bin. Habe leider heute Abend die traurige Nachricht bekommen, daß Hirten Johann den Heldentod gestorben ist; das tut mir so leid, als wenn einer von meinen Brüdern gefallen wäre. Auf den habe ich was gehalten. Wie muß seine Mutter sich nun grämen. Doch es ist nichts daran zu wollen, denn es ist so Gottes hl. Wille. Dasselbe kann auch mir jeden Tag vorkommen. Wir sind einstweilen in Ruhe. Gestern Abend 2. Pakete von Nik. bekommen und eines von Adams. Eine feine Mundharmonika für 4,00 M. hat mir Nik. geschickt. Ich habe mir schon den ganzen Mund wund gespielt. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer treuer Sohn und Bruder

Johann.

Habt Ihr meinen Brief erhalten?

F.P.K.

Belgien, den 23.II. 15.

Werte Familie Heinrich.

Habe heute die traurige Nachricht erhalten, daß Euer geliebter Sohn Johann am 2.5. [5.2.?] gefallen ist.

S.56a:

Spreche Ihnen hiermit mein herzlichstes Beileid aus Ich war ganz sprachlos, als ich das las, es ging mir ein Riß durch das Herz. Wenn einer von meinen Brüdern gefallen wäre, es hätte mir nicht leider getan. Doch „ Ehre seinem Andenken. Fügen wir uns in Gottes hl. Willen; er weiß, wie es am besten ist. Wenn man so in dem Kriegstumult drin ist, meint man, es müsse

so sein. Falle ich, so tut es mir nur leid um meine Eltern, daß ich ihnen den Schmerz angetan.  
Ihr könnt ja für uns nichts tun, wie beten. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch mit Euch  
trauernder  
Johann.  
Wie geht es Mathias?

F.P.B.

Houthoulst, den 26.II.1915.

Sehr geliebte Eltern und Geschwister.

Will Euch zunächst mitteilen, daß ich gestern Abend Eure beiden Pakete mit Freuden erhalten habe. Eins mit Butter und eins mit Äpfeln. Eure Pakete sind alle angelangt. Mein Pate von Falscheid hat mir geschrieben und mich gefragt, ob ich meine Pak. von ihm erhalten habe. Bis jetzt habe ich noch keines erhalten. Wahrscheinlich haben sie die Adresse nicht richtig geschrieben. Habe eben auch wieder ein Paket von meinem lieben Bruder Nikolaus und eines von Hirten Lisa bekommen. Vor 3. Tagen habe ich 2. von Nikolaus bekommen; auch eine hochfeine Mundharmonika mit ihr haben wir schon viel Freude gehabt. Sie ist doppelseitig und hat glaube ich 4,00 M. gekostet. Ich hebe sie gut auf. Sonst geht es mir immer noch tadellos. Ich bin noch gesund und kreuzfidel. Ich wohne nun 3 Tage ganz allein, die anderen sind alle in den Graben. Die Sache ist nämlich so: An jedem Gewehr sind zwei Bedienungen. Wir haben 3 Gewehre. In jeder Bedienung sind 5 Mann. Gestern abend ist nun die andere Bedienung in den Graben gegangen. Wir sind nun den 213 zugeteilt und nicht mehr den 18. Jägern. Schreibt also nicht mehr 18. Jägerbat., sondern einfach: Feld.M.Gewehr-Zug 35, 46. Res Division, 23. Res. Armeekorps. Wir gehen nun nicht mehr alle 2. Tage in den Graben, sondern 3. Tage in den Graben und dann sind wir 9 Tage in der Front,

S.57a:

das ist doch ein anderes Geschäft.

Wie Ihr schreibt, ist Brendels Johann auch schon verwundet; das ging aber schnell. Wo ist er? Ist er zu Hause? Ich habe bis jetzt immer noch Schwein gehabt, ich kann mitten in Granaten und Schrapnellregen stehen, es tut mir nichts. Hoffen wir, daß mich auch weiterhin das Glück so begleitet. Jetzt bin ich ja beinahe 2 Monate hier. Wenn ich noch einmal so lange hier bin, ist der Krieg hoffentlich zu Ende. Wenn es ja in Rußland so weiter geht, müssen wir dort bald fertig sein. Wie ich gehört habe, so[II] Warschau gefallen sein. Ist es wahr? Wenn dann der siegreiche Hindenburg mit seinen wackeren Truppen nach hier kommt, gibt es Luft. Ich sage Euch, die Leute, die hier liegen, haben auch fast keinen Mut und keine Begeisterung mehr, die sind sozusagen erschöpft und ermattet. Die meisten Leute, die hier liegen sind Landwehrleute, fast alle über 40 Jahre. Die haben meist Gicht und Rheumatismus von dem vielen Regen und der Kälte. Ich spüre auch in der einen Schulter Gicht, oder was es ist. Hier ist es noch fortwährend am regnen u. Schneien.

S.57b:

Auch gibt es Tage, an denen das schönste Frühlingswetter ist. Die Vögel pfeifen schon allenthalben, besonders die „Spitzenscha?re“; man merkt, daß es Frühling wird und hoffentlich auch Friede. Ihr schreibt, von einem Brotmangel, ja den spürt man auch hier schon. Wir bekommen seit einigen Tagen für 3 Mann ein Brot, also für 1. Mann 1/3 Brot; damit habe ich gerade genug für einmal; ich muß mir immer von anderen das Brot wegramschen. Ja, jetzt fängt erst der richtige Krieg an im Innern des Landes, Sonstiges Zeug bekommen wir genug, Schokolade, Käse, Zigarren, Zigaretten. Schickt mir nun keine

gekochte Butter mehr, ich kann sie nicht essen, lieber salzt sie ein wenig. Dann schickt mir einige Nadeln und Zwirn. Auf ein baldiges und frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer dankbarer und Euch liebender Sohn und Bruder

Johann.

Was treibt mein lieber Bruder Peter?

Was mache die Kleinen? Liebe Mutter, Hast Du meine Karte und Brief erhalten?

Gruß an Naumeirsch und Hirten.

S.58a:

Houthoulst, den 26.II.15.

Mein geliebter Bruder! Nik

Heute abend Dein Paket mit Apfelsinen und einem Gebetbuch von Dir bekommen, wofür ich Dir bestens danke. Habe vor 2. Tagen 2. Paketchen von Dir erhalten, eines mit Feigen und eines mit der feinen, eleganten Mundharmonika. Sie war ja zwar teuer, war aber ihr Geld wert. Die geht fein. Ich habe schon viel darauf gespielt, und schone sie, soviel es geht. Mir geht es gut und ich bin munter und kreuzfidel. Daß Hirten Johann gefallen ist, tut mir von Herzen leid, das war ein guter Junge, auf den habe ich viel gehalten. Es tut mir nur leid um seine arme Mutter, deren Stütze und Hoffnung er war. Doch es ist nichts daran zu machen, es ist so der Wille Gottes. Jetzt ruhen ja zwei gute beieinander in Feindesland, Hirten-Johann und Lacher, Johann. Wie meine Mutter mir heute schrieb, soll mein Kamerad Joh. Schäfer auch schon in den Argonnen verwundet sein durch einen Granatsplitter an der Nase. Wo er ist, weiß ich nicht. Ich weiß nicht,

S.58b:

was die Kerls machen, ich kann mitten im Granatregen stehen und es geschieht mir nichts. Hoffentlich habe ich weiterhin so Schwein.

Hier ist es andauernd Regenwetter, zuweilen auch Schneesturm. Man merkt doch, daß es allmählich Frühling wird, denn die Vögel pfeifen schon allenthalben, die Tage werden schon viel länger und die Sonne scheint schon viel wärmer. Weitere Veränderungen sind hier keine, Tag für Tag Artilleriefeuer. In Rußland geht es ja mit Riesenschritten.

Unser lieber Vater schreibt mir von einem allgemeinem Brotmangel und daß auch andere Sache[n] beschlagnahmt würden; das merken auch wir schon. Seit einigen Tagen bekommt jeder Mann für den Tag nur 1/3 Brot; ich esse meines immer in einem Male auf. Dann geht die Ramscherei los. Ja, jetzt fängt der richtige Krieg erst an. Dann wird es am schlimmsten für Familien wie die unsere. Ach, wenn die armen Kinder kein Brot bekämen. Ich habe meiner lieben Mutter in der vorigen Woche einen Extra-Brief ge-

S.59a:

schrieben. Hat sie Dir noch nichts davon geschrieben? Sie ist so besorgt und macht sich so viel Kummer um mich. Wenn ich fallen sollte, täte es mir nur leid um meine geliebten Eltern, daß ich denen das Kreuz angetan habe. Doch fügen wir uns in den Willen Gottes, er wird schon alles am besten zu lenken wissen. Lieber Nikolaus, wenn Du mir noch etwas schicken willst, so schicke mir lieber Apfelsinen, die esse ich für mein Leben gern. Ich habe schon viel Geld dafür ausgegeben; doch sie sind meist bitter und kein. Jetzt will ich schlafen gehen, denn es ist bereits spät geworden; drum sei begrüßt auf ein baldiges Wiedersehen von Deinem Dich treu liebenden Bruder

Johann.

Gute Nacht. Auf Wiedersehen!

F.P.B.

Fräulein Lehrerin Schneider, Oberthal  
Houthoults, den 27.II.15.

Wertes Fräulein Lehrerin.

Soeben eine Karte von Nicolaus aus Oberthal erhalten; habe mich sehr darüber gefreut. Wie ich daraus ersehe, geht es Ihnen, wie auch meinem

S.59b:

Bruder Nikol. immer noch gut. Ich wünschte, ich könnte Ihnen auch wieder einmal einen Besuch abstatten, wenn auch nur für  $\frac{1}{4}$  Stunde. Doch vorläufig müssen wir uns noch brieflich miteinander verständigen. Mir geht es immer noch, Gott sei's gedankt, sehr gut und ich bin immer noch munter und kreuzfidel, was ja hier nur die Hauptsache ist. Hier kann man auch einmal krank sein, das macht nichts, wenn man nicht mit dem Kopfe unter dem Arm zum Arzt kommt, ist man nicht krank; schadet eigentlich nichts, denn sonst wäre ja auch mehr wie die Hälfte krank; doch nun bei dieser Witterung ist es kein Wunder, wenn man krank ist. Als wir as letzte mal im Graben waren standen wir bis über die Knöchel im Wasser. In den Unterständen lagen wir im Mist wie die Ferkel. Da entstehen Krankheiten wie Rheumatismus, Gicht, Verkältung u.s.w. Dann sind die Leute, die hier liegen alles alte Landsturmeute nicht unter 35-45 Jahren die haben meist Gicht und sind den Schwindel hier satt, wenn es hier nicht bald vorwärts geht, verlieren die Leute ihre ganze Vaterlandsliebe und Begeisterung; doch allem Anscheine nach geht es hier noch nicht vorwärts, denn Pioniere arbeiten noch täglich und fahren unermüdlich Schanzwerke, wie Drahtverhaue, Unterstände Bohlen u.s.w bei. Unsere Graben werden nur sind meist schon so verschanzt, daß der Feind sie so leicht nicht nehmen kann. Wenn wir nur noch etwas fänden, was uns gegen die todspeienden Granaten schützte! Doch gegen diese Dinger sind wir machtlos. Wir liegen jetzt dem Feind auf 80 m gegenüber. Da liege ich lieber wie auf eine weite Entfernung, denn wo wir uns gegenseitig mit Steinen werfen könne, kann Artillerie nichts machen, wenn sie nicht ihre eigenen Leute totschießen will. Wir werden nun nicht mehr wie in der ersten Zeit alle 2. Tage abgelöst, sondern alle 3 Tage; dann haben wir nach den drei Tagen 9 Tage Ruhe; das kann man schon eher aushalten; Wir sind jetzt dem 213. zugeteilt, nicht mehr den 18. Jägern. Wie ich gehört

S.60b:

habe, soll Joh. Schäfer auch schon verwundet sein; wie weiß ich selbst nicht. Dann haben mir meine Lieben geschrieben, daß Johann Heinrich gefallen sein soll; der tut mir sehr leid, denn auf den habe ich viel gehalten; am meisten dauert mich seine arme Mutter, deren Hoffnung uns Stütze er war. Doch „Ehre seinem Andenken“, es war eben der Wille Gottes u. daran können wir nichts ändern. Sollte ich fallen, so dauern mich nur meine lieben Eltern, daß ich ihnen das Leid angetan habe. Meiner lieben Mutter verkürze ich dadurch das Leben um 10 Jahre, dessen bin ich sicher; doch fügen wir uns in Gottes Willen, wie er es mag, so wird es gut sein. Hoffen wir, daß bald Frieden werde. Jetzt muß ich schließen, denn es ist bereits spät und ich will noch einen Brief an meinen Lehrer Adam schreiben. Herrn Pastor habe ich soeben einen geschrieben. Auf ein baldiges Wiedersehen grüßt Sie Ihr treuer Schüler Johann. Gute Nacht! Auf Wiedersehen!

Beten Sie für mich!

S.61a:

Herrn Albert Hoffmann, Gymnasiast, St. Wendel  
Schützengraben, den 6.4.15.

Werter Freund Abi.

Habe Deine Karte gestern Abend in den Schützengraben erhalten. Heute ist Osterdienstag. Wir haben nichts von den Ostertagen gemerkt, denn wir sind schon seit Samstag Abend im Graben. Mittwoch Abend kommen wir wieder heraus. Jetzt wirst Du wohl die schwersten Brenne?? machen, und wir sitzen trocken hier. Mir geht es gut. Wann sind Eure Ferien zu Ende? Denkst Du noch an voriges Jahr um diese Zeit? Grüße mir alle Bekannten. Auf Wiedersehen Dein Freund Johann.

Houthoults, den 7.III.15.

F.P.K.

Werter Freund Albert.

Will Dir mitteilen, daß ich Deine Karte vom 2.III. heute erhalten habe. Du meinst, ich sei der Schuldige; nein das ist nicht wahr, denn ich weiß, daß ich vorher schon einmal geschrieben habe. Mag sein, daß Du die Karte nicht erhalten hast. Du

S.61b:

kannst mir glauben, an Dich denke ich oft und Dich vergesse ich nimmer. Wir waren zwei gute Freunde und wollen auch künftighin Freunde bleiben. Weißt Du noch, was wir im vorigen Jahr um diese Zeit geliefert haben? Schreibst Du noch Herrn Pastor und Fräulein Agnes? Arnold hat mir einmal geschrieben. Ich weiß nicht, wo er sich befindet. Johann war, wie er mir schreibt auch schon einmal verwundet. Ist aber nicht schlimm. Ich bin immer noch gesund und munter. Verkehrst Du noch im Hospital in St. Wendel? Grüße mir alle! Auf Wiedersehen grüßt Dich Dein Dich nie vergessender Freund

Johann.

Grüße mir auch Munkes und alle Bekannten.

F.P.K.

Bixchote, den 7.3.15.

Teure Eltern und Geschwister.

Durch dieses Dorf Bixchote müssen wir abends immer gehen. Ungefähr 200 m. davon liegen wir. Die Kirche steht nicht mehr. Alle Häuser liegen in Trümmer. Wie ich heute gehört

S.62a:

habe , soll am 4. April Ostern sein. Ist das wahr? Heute oder morgen gehe ich beichten.

Gruß Johann.

7.3.15. Ansichtskarte der Kirche von Bixchote.

Lieber Bruder.

Gruß unter lautem Kanonendonner aus dem Schützengraben sendet Dir Dein treuer Bruder  
Johann

Diese Kirche ist nicht mehr; 100 m davon liegen wir.

S. 62b: [leer]

S.63a:

F.P.K.

Fräulein Kath. Grohs, Niedersaubach.

Houthoults, den 7.III.15.

Deine Karte vom 19.II. und Deinen Brief vom 1.III. erhalten; besten Dank. Kam gestern Abend aus dem Schützengraben. Mir geht es immer noch sehr gut. Jetzt wird es bald Frühling und auch anderes Wetter. Hier ist es immer noch am regnen. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich Dein

Vetter Johann.

F.P.K.

Herrn ????? Bambach, Niedersaubach.

Houthoulst, den 7.III.15.

Will Euch mitteilen, daß ich Euer Paket und auch das von Lisa bekommen habe. Ich danke euch von Herzen. Ich hätte Euch schon eher geschrieben, mußte aber in den Schützengraben und kam gestern Abend erst heraus. Hier ist es immer noch am regnen. Wie geht es Euch? Mir geht es Gott sei Dank immer noch sehr gut. Auf ein baldiges Wiedersehen grüßt Euch Euer dankbarer

Johann.

S.63b:

F.P.K.

7.III.1925.

Werte Angehörige.

Gestern Abend eine Karte von meinem Bruder Peter erhalten. Wie Ihr schreibt ist Bruder Nikolaus krank. Ich wußte noch nichts davon. Ist es schlimm Hoffentlich nicht? Ich kam gestern abend aus dem Schützengraben. Mir geht es immer noch sehr gut und ich bin immer noch frohen Mutes. Hoffentlich kommt bald Friede. Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer Sohn und Bruder Johann.

Brief folgt!

F.P.K.

7.III.15.

Teure Schwester Anna!

Deine Karte und Deinen Brief gestern Abend, als ich aus dem Schützengraben kam, zusammen erhalten. Mir geht es immer noch sehr gut. Habe auch einen Brief von meinem Bruder Peter erhalten. Ein großes Paket, von dem Du mir geschrieben noch nicht bekommen. Wie Ihr schreibt ist Bruder Nikolaus krank. Wie geht es ihm? Auf ein frohes Wiedersehen grüßt Dich und alle im Hause Dein Bruder Johann. Grüße mir Deine Kameradinnen, besonders Maria Bambach.

S.64a:

Herrn Albert Hoffmann, Gymnasiast, St. Wendel.

Houthoults, den 9. IV. 1915

Mein lieber Freund.

Deine Karte vor einigen Tagen mit Freuden erhalten. Wie Du schreibst, willst Du einmal die Ferien ordentlich erleben; nun recht hast Du! nach getaner Arbeit ist gut ruhen. Ich wünschte mir nun auch einmal einige Tage Ruhe; doch wir müssen noch einige Tage warten.

Wenn es einmal Friede wird und ich erlebe ihn, dann, sage ich Dir, wird gefeiert. Hoffen wir das Beste. Wie Du schreibst, scheint Ihr in St. Wendel ja bunte Sachen zu treiben.  
Gruß auf ein Wiedersehen Dein Freund Johann.  
Gruß und Kuß, Dein Arnold; alter Mann!

S.64b:

Herrn Lehrer Adam, Niedersaubach  
Schützengraben, den 23.III.1915.

Sehr geehrter Herr Lehrer!

Da ich gerade im Schützengraben bin und aus Langeweile nicht weiß, was ich treiben soll, will ich Ihnen einige Zeilen schreiben. Zunächst die Frage: Wie geht es Ihnen? Ich hoffe noch gut. Mir geht es auch immer noch gut, ich möchte sagen sehr gut. Wie schon oben erwähnt, befinde ich mich im Schützengraben. Es ist ein feines Wetter, Sonnenschein und Vogelsang. Nachtigallen, Amseln und Drossel singen im naheliegenden Walde, an dessen Rande sich Franzosen und Engländer stark verschanzt haben, wundervolle Melodien. Aber unter dem Gesänge der Vögel kracht heftiger Kanonendonner, sowohl von unserer, als auch von der feindlichen Artillerie. In der kurzen Zeit, in der ich hier schreibe, sind mindestens 50-60 Granaten und Schrapnell über unseren Graben hinweggesaust. Sie scheinen jetzt mehr unserer Artillerie zu gelten, denn sie gehen meist weiter hinter uns; doch auch uns hatten sie heute Morgen

S.65a:

schon auf dem Korn, denn von 5-8 sausten und flogen die Granaten uns um die Ohren herum, daß ich gar nicht schlafen konnte, meist kamen sie 50 m zu kurz oder zu weit; doch es macht uns nichts mehr aus, denn man gewöhnt sich so allmählich an alles. Wenn sie nicht gerade auf unserer Deckung, oder in unseren Graben platzen, können sie mich nicht mehr reizen. Ich habe schon manchmal gesehen, wenn die Nachbardeckung von uns in die Lüfte ging; dann wird es einem doch so ein wenig warm.

Hier hinter unseren Schützengräben liegen die Toten zerstreut begraben; alle 100 m. findet man ein Grab. O, wie viele Tote liegen noch hier herum unbeerdigt und wie viele unter Deckungen, die vielleicht von ein wenig Erde bedeckt sind und so nicht gefunden wurden, wenn nicht gerade durch Zufall beim Schanzen einer von den Infantristen drauf stößt. So schanzen wir neulich auch hier, vielleicht 500 M. weiter abseits, wo wir damals lagen. Kaum hatten wir angefangen, stieß einer von den Infantristen auf

S.65b:

einen Widerstand. Er schaute nach, und was war es? Ein toter Deutscher. Kaum hatten wir den einen geborgen, fanden wir noch 2 andere daneben. Wir beerdigten sie anständig und setzten ihnen ein schönes hölzernes Kreuz. So liegen die Leute herum und nachher heißt es, sie sind vermißt. So sieht es hinter unsern Gräben aus.

Vor unseren Stellungen ist noch ein viel schrecklicheres Bild. Da liegen auf einer Stelle mindestens noch 100 - 200 Franzosen, wie sie von unseren Maschinengewehren niedergemäht worden sind. Jetzt bei der ansteigenden Wärme wird das gefährlich, denn die Leichen fangen an zu verwesen und verbreiten einen furchtbaren Modergeruch, daß man es kaum aushalten kann. So hat denn unsere Infanterie vor einigen Tagen als es nachts ziemlich dunkel war, 72 Tote beerdigt. Sie müssen bedenken, der Umstand, daß wir dem Feind auf 70 m gegenüber liegen, macht die Sache so schwierig. Kaum hört der Feind ein Geräusch, so schockt er auch schon eine Leuchtkugel

S.66a:

hoch, die hunderte von Metern weit leuchten. Die Leichen werden, damit sie nicht beim Transport verfallen, mit Klorkalk bestreut, in ein Zelt eingewickelt und dann weggetragen. Viele Leichen sind von Raben und sonstigen Raubvögeln ganz zerfressen. Es wäre Zeit, daß es bald Friede gäbe. Ich glaube aber nicht daran, obwohl man schon allgemein über Friedensbedingungen spricht.

Diese Nacht ist wieder ein französischer Überläufer zu uns herübergekommen; er meldete uns, um ½ 4 wollten die Engländer einen Angriff auf unseren Graben machen. Wir waren alle alarmiert und mußten wachen bis heute Morgen; doch es blieb alles ruhig. Da kann man sehen, daß die französischen Mannschaften auch die Sache satt sind; neulich kamen am hellen Tage 3 Franzosen übergelaufen.

Ich wäre diese Nacht froh gewesen, wenn der Franzmann gekommen wäre, denn wir haben 5 Maschinengewehre hier stehen; wenn die anfangen, bleibt kein Mann mehr übrig; zudem haben

S.66b:

wir starke Drahtverhaue hier vor uns; jetzt ist Schützengrabenleben noch einmal so schön wie im Januar und Februar; der Humor unter den Mannschaften ist groß. Die Infanterie hält Preisschießen auf die feindlichen Gräben ab. Dann [halte?]n wir eine Mütze auf einem Seitenge[wehr] hoch. Kaum hat der Franzmann sie erblickt, saust auch schon eine Kugel dadurch. Der Franzmann, und noch mehr der Engländer schießt hier allgemein mit Explosiv- und Dum-dumgeschossen.

Jeder Graben hier hat seinen eigenen Namen, der eine Bismarkstraße, Hindenburggasse u.s.w.

In 14 Tagen ist schon Ostern; ich wollte dann??? könnte dann zu Hause sein; doch es kann nicht sein. Ich hatte immer gehofft, an Ostern daheim zu sein; nun bin ich froh, wenn ich an Pfingsten daheim bin. Doch nehmen wir es, wie es kommt, ich habe bis jetzt immer noch Glück gehabt und es wird mich hoffentlich auch noch weiter begleiten. Jetzt will ich schließen und auf ein frohes Wieder-

S.67a:

sehen grüßt Sie dankbarst Ihr Schüler

Johann.

Gruß an alle im Hause, besonders Johann!

Fröhliche Ostern!

[Rest der Seite leer]

S. 67b:

Houthoults, den 14.III.1915

Geliebte Eltern und Geschwister.

Endlich nach langer Zeit komme ich wieder einmal dazu Euch einige Zeilen von hier zu senden. Ich habe immer noch keine Zeit bekommen, denn ich war fast andauernd im Schützengraben. Habe wieder sechs Tage glücklich im Graben überstanden. Will Euch zunächst mitteilen, daß ich einen Brief von meiner lieben Mutter nebst einem Bilde von unserer Familie und Onkel Nikolaus erhalten habe. Ist Onkel Nikolaus wieder in Frankreich? Neulich hatte mir jemand geschrieben, er sei nach Rußland. Wer es war, weiß ich nicht. Wißt Ihr seine Adresse? Wenn Ihr sie wißt, schreibt mir. Habe gestern einen Brief von Vater

erhalten. Zugleich eine Karte von Wehrmann Peter Thies aus St. Wendel. Hat mir geschrieben, sie hätten wieder mehr Verwundete und Tante würde sich sehr viele Sorgen um mich machen. Wer ist das eigentlich? Onkel Nikolaus ist ja nicht mehr dort nur Onkel Peter ist ja nicht eingezogen. Ich habe

S.68a:

mir den Kopf zerbrochen, wer das sein soll. Weiß es immer noch nicht. Redet mich an: „Werter Freund Johann“. Dann bekomme ich heute Abend noch zu meinem Staunen ein Paket von der Person, mit 15 Zigarren, einer Tafel Schokolade, Bonbons und Briefpapier. Mag er es so gut meinen, wie er will, ich kenne den guten Mann nicht. Wißt vielleicht, wer er ist? Leute von Dudweiler und Fräulein Schneider haben mir auch ein Paket geschickt, die alle beide in den Schützengraben bekommen habe, auch den Brief von Vater. Wir erhalten unsere Post auch im Graben.

In den letzten 3 Tagen bin ich einmal dem Tode durch ein ganz besonderes Schicksal entronnen. Ich will Euch erzählen, wie es ging. Mittags um 1. Uhr reinigten wir unser Maschinengewehr im Graben; Arnold und ich. Arnold ist auch wieder seit einigen Tagen hier. Sieht aus wie ein Baron und hat einen starken Schnurrbart. Ich kannte ihn kaum wieder. Wir saßen auf unsern Patronenkasten. Ich ging wahrscheinlich ein wenig

S.68b:

mit meinem Kopf über die Deckung weg. Unverhofft krachte ein Schuß von feindlicher Seite und in demselben Moment flog mir auch schon ein Haufen Dreck in's Gesicht. Gott sei Dank hatte der Kerl vielleicht 10 cm zu tief geschossen, sonst läge ich heute in kühler Erde. Die Kugel flog zwischen die beiden obersten Sandsäcke; der eine Sandsack fiel herunter; der andere war ganz auseinander geschossen. Da sagten alle im Graben: Du hast aber mal wieder Glück gehabt; einer vom Zug 34, die auch mit uns im Schützengraben bei uns sind und auch mit uns in Döberitz waren, ist die letzte Nacht hier auch gefallen durch einen Kopfschuß. Er war von Fraulautern und hieß Eisenbart. Ich war noch gestern Abend bei unserer Ablösung bei ihm. Fraydach [?] von Dillingen ist auch noch gesund. Um den kann seine Schwester unbesorgt sein.

Wir sind noch immer in dem Graben, in dem wir noch dem Feind immer auf 80 m gegenüber liegen. Wir haben von jetzt ab nach jeden

S.69a:

3 Tagen Graben 9 Tage Ruhe. Das kann man aushalten; das Wetter hier ist schön wie im Frühling. Die Vögel pfeifen schon morgens und abends in den Wäldern. Mit dem Einjährigen ist es so: Ich habe in Saarlouis angegeben, ich wollte nach dem Krieg mein Einjährig weiter dienen. Nikolaus kann sich einmal darum kümmern. Ich glaube aber kaum, daß ich es später einmal brauche.

Auf ein baldiges, frohes Wiedersehen grüßt Euch Euer Euch nie vergessender Sohn und Bruder

Johann.

Gute Nacht! Jetzt gehts in's Bett, in's Stroh!

Gruß an alle Bekannten!

Schickt mir noch meine Photographie!

S.69b:

17.III.15.

Teure Eltern!

Sende Euch hiermit einige Sachen, die Ihr mir als Andenken aufbewahren müßt. Die Ringe sind von Granaten, die der Franzmann uns entgegen schmeißt. Die Ringe sitzen unten am Granatboden. Diese sind von Ausbläsern, Granaten von welchen zwar das Pulver und die Sprengstoffe sich entzünden, die Hülse aber ganz bleibt; dann machen wir die Ringe herunter. Wenn die durch die Luft sausen, meint man, es würde jemand pfeifen. Wenn die Ringe verarbeitet und gefeilt sind, sehen sie sehr zierlich aus. Viele machen sie schon hier blank.

Peter kann sie ja machen; besonders feine Armbänder kann man daraus herstellen.

Dann sende ich Euch Granatsplitter und Schrapnellstücke; letztere sind die runden, zackigen. Dann 2 französische Kugeln, von denen die eine schon abgeschossen ist, das seht Ihr an dem Drall, Ebenso sind die Streifen an den

S.70a:

Granatringen von dem Rechtsdrall des Kanonenrohres. Werde Euch noch mehr solche Sachen schicken. Sende Euch auch einen Zünder von einer Granate.

Auf Wiedersehen grüßt Euch Euer Sohn

Johann.

Houthoults, den 15.III.15

Mein lieber Bruder Josef!

Sende Dir zu Deinem Namenstage herzliche Grüße und Segenswünsche; Ich wünsche Dir, daß dieser Tag noch recht oft für Dich wiederkehrt. Wer weiß, ob ich meinen diesjährigen Namenstag noch einmal erlebe. Jetzt ist ja bald Ostern und dann kommst Du auch bald zur hl. Kommunion. Könnte ich auch dann nur daheim sein; doch ich kann nicht. Lerne und bete recht fleißig, bete auch für mich. Ich war gestern auch beichten und kommunizieren und habe viel für Dich gebetet. Auf Wiedersehen Dein Bruder Johann.

Gruß an den lieben Vater und die liebe Mutter und an alle Geschwister.

S.70b: [leer]

S.71: [Rückseite Kriegstagebuch - Ende der Briefe]